



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2012/NR. 2



— DER RÖMERKANAL-WANDERWEG

WANDERWEGE UND WUNDERWERKE

— AUS DEM INHALT



— **KREUZENZIAN-AMEISENBLÄULING**
Schmetterlingsraupe mit Tarnkappe

— **DER SCHRABBen HOF**
Denkmalschützer auf Mini-Autos

— **DAS KERAMION**
Museumspädagogik in Frechen

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.400 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



Werner Stäpelfeldt

GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft,
das kommt an – bei den
Beschenkten und bei uns.

■ Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Fax: (0211) 4 54 85-50
www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: In Mettmann überrascht „Mister 4 Prozent“ mit neuen Erkenntnissen zur Menschheitsgeschichte. Im Rhein-Sieg-Kreis haben es sich gleich 300 Große Mausohren unter einem Dach bequem gemacht. Und es gibt gute Perspektiven für die Burg Hülshoff.

RÖMERKANAL-WANDERWEG

Seite 6 – 11



Natalie Glaser

SEHENSWERTES URFTTAL

Gleich auf der ersten Etappe des Römerkanal-Wanderwegs hat die NRW-Stiftung im reizvollen Urfttal zahlreiche Flächen zum Schutz der Natur erworben. Die Tier- und Pflanzenwelt begeistert nicht nur Experten.

B. C. KOECKOEK

Seite 12 – 14

Der schon zu Lebzeiten so oft gerühmte Malerfürst Barend Cornelius Koekkoek lockte viele Künstler nach Kleve in sein Künstlerpalais. Zu seinem 150. Todestag wird jetzt die Minerva-Statue hoch oben auf dem Atelierturm wieder errichtet.

AMEISENBLÄULING

Seite 15 – 17

Die Raupe des Kreuzenzian-Ameisenbläulings frisst nur die zartesten Teile eines seltenen Enzians. Später lässt sie sich von Ameisen füttern. Auf Flächen der NRW-Stiftung im Kreis Höxter gibt es beides und somit ideale Bedingungen.

BEISPIELHAFTES SILBERG

Seite 18 – 20

Wenn die Mitglieder des MiniCartClub Deutschland e. V. im sauerländischen Kirchhundem nicht gerade an ihren Fahrzeugen schrauben, kümmern sie sich in einer historischen Hofanlage samt Backhaus um Fragen des Denkmalschutzes.

SEHENSWERTE KAMINE

Seite 21

Im sauerländischen Bestwig konnten mit Hilfe der NRW-Stiftung zwei Rauchgaskamine restauriert werden. Von oben haben Besucher einen herrlichen Blick in die Umgebung.

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
Ausgabe 2012/NR. 2

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
www.nrw-entdecken.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Jochen Borchert, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen.
Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr. Redaktionsschluss für dieses Magazin war der 3. September 2012.

OLDEMÖLLS VENNEKEN

Seite 22 – 23

An einigen Abschnitten bietet die Dinkel im Kreis Borken noch eine naturnahe Idylle mit einer erstaunlichen Artenvielfalt am Bachverlauf.

MEER-DIMENSIONAL

Seite 24 – 25

Mit den erstaunlichen Funden vom benachbarten Doberg bietet das Geologische Museum Ostwestfalen in Bünde Einblicke in eine Zeit, als Westfalen von der Ur-Nordsee bedeckt war.



NRW-Stiftung

KERAMION

Seite 26 – 27

Das Museum in Frechen wirkt sehr modern, ist aber denkmalgeschützt und bietet mit einem neuen Anbau für die Museumspädagogik jetzt einen Grund mehr für einen Besuch.

MELDUNGEN

Seite 28 – 29

Wechsel im Vorstand der NRW-Stiftung / Das Humberghaus in Dingden ist eröffnet / Neue „Wildnis für Kinder“ / NRW-Radtour 2012

FÖRDERVEREIN

Seite 30 – 33

Neuer Regionalbotschafter / Vorstand bestätigt / Spenden für die Alte Dreherei in Mülheim / Renate Röhrscheidt-Stiftung – Hilfe für das Kindergartenmuseum / Fundraising – Spender werben für eine gute Sache

NICKI NUSS

Seite 34 – 35

Nicki Nuss blickt in die Kinderstuben der Tiere.

AUSFLUGSTIPPS

Seite 36 – 39

Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



Manfred Hilgers

**LIEBE LESERINNEN,
LIEBE LESER,**

vor dem Bau einer Wasserleitung sah sich der römische Architekt Vitruv erst genau die Menschen an, die in der Nähe von Quellen lebten: „Ist ihr Körperbau kräftig, ihre Gesichtsfarbe frisch, sind ihre Beine nicht krank und ihre Augen nicht entzündet, dann werden die Quellen ganz vortrefflich sein“, so ist vom ihm überliefert. Die Menschen in der Eifel schienen es den Römern ganz besonders angetan zu haben. Von der Quelle am Grünen Pütz bei Nettersheim aus bauten sie eine rund 100 Kilometer lange Wasserführung ins spätantike Köln. Unglaubliche 20 Millionen Liter Trinkwasser beförderten die Römer damit aus der Eifel in ihre Kolonie an den Rhein – und zwar täglich!

Gern hat die NRW-Stiftung bei der Neugestaltung des Römerkanal-Wanderwegs geholfen, der an etlichen Zeugnissen dieser beeindruckenden römischen Baukunst entlangführt. Ebenso spannend ist auch die Natur, der wir unterwegs in den vielfältigen Landschaften von der Nordeifel, der Börde und der Ville bis in die Ebene des Kölner Rheinlands begegnen. Dazu gehört auch das reizvolle Urftal, wo sich die NRW-Stiftung seit Jahren für die Natur und Landschaft, Flora und Fauna engagiert.

Es ist diese wunderbare Mischung aus Natur- und Kulturerlebnis, die dem Weg sein Potenzial als einer der schönsten Wanderwege in NRW gibt. Es ist gut, dass dieser Eifelschatz nun mithilfe vieler Partner wiederbelebt werden konnte. Probieren Sie die Strecke oder Teile davon aus und Sie werden sehen: Damit gewinnt unser Land an Attraktivität.

Ihr

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher
Vizepräsident der NRW-Stiftung

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günther Matzke-Hajek, Anica Bömke, Bettina Schneider, Stefan Ast
Titelfoto: Natalie Glatter
Fotos: Anschi (pixelio), Archiv NRW-Stiftung, Biopix, Ehepaar Brieskorn, B. C. Koekkoek-Haus, Biologische Station Östliches Ruhrgebiet, Richard Dom (piclease), fotolia, Gemeinde Bestwig, Dr. Ralf J. Günther, Natalie Glatter, Frank Grawe, Bernd Hegert, Hespertalbahn e.V.,

Lars Langemeier, Dr. Günther Matzke-Hajek, Manfred Hilgers, Martin Menke, Patrick Menzel (Neue Westfälische), M-Reinhardt (istockphoto), Holger Neumann (Stiftung Neanderthal Museum), U. Philippi, Renate Schmitz, Wolfgang Schumacher, Martin Sorg, Werner Stapelfeldt, Bernd Stemmer, Armin und Birgit Trutnau, Presseamt der Stadt Münster, Wieselfilm, Stefan Ziese
Druck: L.N. Schaffrath, Geldern
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

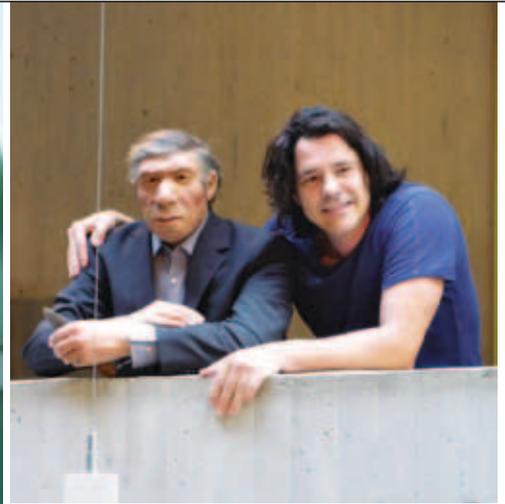


NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.



Fotos: Stiftung Neanderthal Museum / Holger Neumann



Der niederländische Künstler und Präparator Adrie Kennis schuf „Mister 4 Prozent“ vor dem Hintergrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, nach denen jeder Mensch vier Prozent Neandertaler-DNA in sich trägt. Das neue Exponat mit Anzug und Faustkeil hat einen festen Platz in der Dauerausstellung des architektonisch interessanten Neanderthal Museums.



DÜRFEN WIR PAPA ZU IHM SAGEN?

Manch einer glaubt noch immer, der vor etwa 30.000 Jahren ausgestorbene Neandertaler sei eine Art Halbaffe gewesen. Dabei konnte er in Wirklichkeit sprechen und war ein geschickter Handwerker. Dass er uns außerdem auch ziemlich ähnlich sah, zeigt das Neanderthal Museum in Mettmann mit eindrucksvollen Dermoplastiken. Könnten „Homo neanderthalensis“ und „Homo sapiens“ vielleicht sogar gemeinsame Nachkommen gezeugt haben? Möglich wären Seitensprünge zwischen ihnen jedenfalls gewesen, denn beide lebten in Europa und Asien mehrere Jahrtausende lang als Zeitgenossen. Trotzdem beharrten etliche Wissenschaftler bislang darauf: „No Sex with Homo sapiens.“

Inzwischen deuten Ergebnisse des Max-Planck-Instituts für Evolutionäre Anthro-

logie in Leipzig jedoch in eine ganz andere Richtung. Denn bis zu vier Prozent der Gene heutiger Europäer und Asiaten enthalten Spuren von Neandertaler-DNA! Nur für die afrikanische Bevölkerung gilt das nicht, denn die Vermischung fand nach der Auswanderung des Homo sapiens aus Afrika und vor seiner Ausbreitung in Eurasien statt. Und was bleibt von der Annahme, Neandertaler und moderner Mensch seien Vertreter zweier verschiedener Menschen-Arten gewesen? Nach gängiger Definition wären lebensfähige Nachkommen dann schließlich gar nicht möglich. Doch es gibt auch Forscher, die lieber den Begriff „Art“ überdenken möchten.

STEINZEIT-CLOONEY

Das Neanderthal Museum, das 2012 sein 75. Jubiläum feiert, konfrontiert das Publi-

kum derzeit auf verblüffend anschauliche Weise mit dem aktuellen Wissensstand. Seit Neuestem blickt uns im Museum „Mr. 4 Prozent“ entgegen – ein Steinzeit-Clooney in edlem Zwirn, der lässig an einer Brüstung lehnt. Es ist eine weitere hyperrealistische Rekonstruktionsarbeit aus der Werkstatt der holländischen Präparatoren Alfons und Adrie Kennis. Sie unterstreicht: Der Neandertaler war uns wirklich fast zum Verwechseln ähnlich.

■ Das 1937 gegründete Neanderthal Museum in Mettmann erhielt 1996 mithilfe der NRW-Stiftung einen aufwendigen Neubau und zieht seitdem jährlich rund 170.000 Besucher an. Die NRW-Stiftung half vor einigen Jahren zudem, die Dauerausstellung zu aktualisieren und den Fundort nahe dem Museum für Besucher herzurichten.

ALLE UNTER EINEM DACH

Lange waren nur wenige Eitorfer über das Nachtleben in einem alten Gebäude im Ortskern informiert. Mitglieder einer Wohngemeinschaft ohne regulären Mietvertrag verließen das Haus immer bei Dunkelheit, tagsüber zogen sie sich in dunkle Verstecke im Dachgeschoss zurück. Die Bewohner mit dem heimlichen Lebenswandel sind dennoch völlig vertrauenswürdig, sie gehören nämlich zur Spezies Großes Mausohr, der größten heimischen Fledermausart. Ihre Spannweite entspricht mit gut 40 cm etwa der Breite dieses aufgeschlagenen Magazins.

Naturschützer und Experten des NABU inspizierten den Dachboden als „Anwälte“ der Fledertiere. Dabei stellten sie fest, dass Verkleidungen und Einbauten die Raumannsprüche der geflügelten Gäste unnötig einschränkten. Für die ersten Flugübungen der Jungtiere war der Luftraum unter den Ziegeln zu klein, zudem fehlten Hangplätze aus rauem Holz. So warben die Fachleute bei der Eigentümerin, der evangelischen Kirchengemeinde, für einige Änderungen. Die Kirche hatte ein Einsehen mit den Nöten der Fledermäuse und stimmte zu. Gerade rechtzeitig vor der Rückkehr der Mausohr-Weibchen aus der Winterruhe wurde der von der NRW-Stiftung geförderte fledermausfreundliche Umbau fertig. Im Frühsommer zählte man mithilfe eines Nachtsichtgeräts schon 300 Exemplare des Mausohrs. Damit ist die Eitorfer Kolonie die größte ihrer Art im Rheinland.

Mit-Initiator der Rettungsaktion war das Ehepaar Brieskorn, das auch die Betreuung des Quartiers übernommen hat. Das Ehepaar Brieskorn hat unter dem Dach der NRW-Stiftung bereits eine Treuhandstiftung für den Erhalt seltener und bedrohter Schmetterlinge gegründet.



Fotos: Ehepaar Brieskorn

Hoher Kuschelfaktor im Dachverband: In Eitorf im Rhein-Sieg-Kreis leben mehr als 300 Exemplare des seltenen Mausohrs. Mit der Hilfe der NRW-Stiftung konnten im Dachstuhl die Lebensbedingungen der Fledermäuse verbessert werden: Ungehoobte Bretter bieten den Tieren gute Hangplätze und der Zugang zu den Ausflughöchern wurde verbessert.

GRÜNES LICHT FÜR DIE DROSTE-STIFTUNG

Als die „Frau auf dem 20-Markschein“ hat sie uns lange begleitet und Zeilen wie „O schaurig ist's übers Moor zu gehn“ kennt fast jeder. Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) hat den größten Teil ihres Lebens im Münsterland verbracht, zunächst auf dem Wasserschloss Burg Hülshoff, dann von 1826 bis 1846 im „Rüschhaus“, einem barocken Landsitz. Den Erhalt der beiden architektonischen Kostbarkeiten sichert künftig eine Stiftung, an der sich zahlreiche Förderer beteiligen. Die NRW-Stiftung leistet dabei durch den Kauf des Rüschhauses einen zentralen Beitrag dazu, dass die authentische Lebenswelt der großen Dichterin für Besucher dauerhaft zugänglich bleibt.



Presseamt Münster

Das Rüschhaus in Münster-Nienberge: Hier verbrachte die berühmte westfälische Schriftstellerin 20 Jahre ihres Lebens. Ganz im Sinne der Droste soll das Rüschhaus auch für literarische Veranstaltungen genutzt werden.



*Reste der Wasserleitung im Mechernicher Wald:
Die Aufschlüsse gewähren Einblicke in die aus-
gefeilte Technik.*

WANDERWEGE UND WUNDERWERKE

■ Rund 100 Kilometer lang war die Wasserleitung, die von der Eifel ins römische Köln führte. Das größte antike Technikbauwerk nördlich der Alpen schemmte am Tag 20 Millionen Liter Wasser in die Hauptstadt der Provinz Niedergermanien. Rechnerisch standen so jedem ihrer Einwohner täglich 1.200 Liter Frischwasser zur Verfügung – moderne Deutsche verbrauchen durchschnittlich rund 122 Liter. Zu den Relikten des Römerkanals führt ein großartiger Wanderweg, der jetzt völlig neu ausgeschildert wurde. Auf sieben Etappen erlebt man nicht nur spannende Begegnungen mit der Antike, sondern auch viele andere Sehenswürdigkeiten aus Geschichte und Gegenwart. Zusätzlich lockt wunderschöne Natur.

■ „Wer unbedingt will, der soll ruhig die nutzlosen Pyramiden mit so zweckmäßigen Wunderwerken wie den Wasserleitungen vergleichen!“ – Das schrieb vor fast zwei Jahrtausenden der Römer Sextus Julius Frontinus. Im Jahr 97 n. Chr. war er zum „curator aquarum“ berufen worden, zum Aufseher über die Aquädukte der Stadt Rom. In einem Buch, das er darüber verfasst hat, finden sich nicht nur die oben zitierten bisigen Worte, sondern auch ausführliche Angaben zu Verwaltung und Technik römischer Wasserversorgungssysteme. Gut möglich, dass Frontinus auch mit dem Bau der Kölner Wasserleitung zu tun hatte. Denn der Offizier und spätere Konsul war von etwa 81 bis 84 n. Chr. Befehlshaber über Niedergermanien – und ungefähr zu dieser Zeit entstand auch der Römerkanal.

BLÜTEZEIT AM RHEIN

Nachdem die Römer im Jahr 9 n. Chr. von den Germanen in der legendären Varusschlacht besiegt worden waren, gaben sie den Plan auf, ihren Machtbereich über den Rhein hinaus auszudehnen. Bis zur Rheingrenze entfaltete sich ihre Zivilisation jedoch in vollem Umfang. Lange Friedenszeiten begünstigten das, denn nach der Niederschlagung eines germanischen Aufstandes unter Führung der Bataver herrschte in Niedergermanien ab dem Jahr 70 n. Chr. fast 200 Jahre lang Frieden. Städte wie Köln

oder die Colonia Ulpia Traiana nahe dem heutigen Xanten konnten sich so zu blühenden Zentren mit Tempeln, Märkten und großen Badehäusern entwickeln. Auch im eher dörflichen Hinterland lebte es sich gut römisch, wovon man sich heute bei einem Besuch des Römerthermen-Museums in Zülpich überzeugen kann.

An das Wasser stellten die Römer nicht nur wegen ihrer Thermen große Anforderungen, auch als reines und wohlschmeckendes Getränk war es ihnen viel Wert. Da der Rhein gehobene Ansprüche nicht erfüllen konnte, wurden erste Wasserleitungen für Köln schon um 30 n. Chr. erbaut. Sie führten zunächst nur bis in die nahen Vorgebirgszüge westlich der Stadt. Mit dem Aufblühen der

„Colonia Claudia Ara Agrippinensium“ (CCAA), wie Köln bei den Römern hieß, wuchsen aber die Bedürfnisse und man griff jetzt auf das kalkhaltige, mineralreiche und geschmacklich hochwertige Eifelwasser zurück. Der technische Aufwand, um es zu erschließen, war außergewöhnlich – keineswegs alle römischen Städte hatten vergleichbare Versorgungssysteme. In Xanten etwa gab es nur niederrheinisches H₂O vom wenige Kilometer entfernten Sonsbecker Berg und aus zahlreichen Brunnen.

WASSER ABWÄRTS MARSCH

Für das römische Köln zapfte man fünf Quellen in der Kalkeifel an. Das Wasser wurde in Brunnenstuben aufgefangen >>

Im Urfttal liegt nahe der Burg Dalbenden dieser Teil der römischen Wasserleitung, die Eifelwasser in das antike Köln transportierte.



Fotos: Wolfgang Schumacher



*Kein nasser Schnee, sondern Blüten:
Den Bärlauch riecht man im Mai schon von Weitem.*



*Zu jeder Jahreszeit eine Wanderung wert:
die Urftschleife mit der Achenlochhöhle im Herbst.*

SEHENSWERTES URFTTAL

Zwischen Nettersheim und Kall führt der Römerkanal-Wanderweg durch das landschaftlich reizvolle Urfttal. Hier hat die NRW-Stiftung in den vergangenen Jahren zahlreiche Flächen zum Schutz der Natur erworben.

An den südexponierten Hängen der Urftschleife kurz vor dem Ort Urft (Station 4) schmückt sich der Waldboden schon im Frühjahr mit einem bunten Teppich aus wärmeliebenden Pflanzen. Nach der zaghaften Eröffnung des Farb- und Duftreigens mit Lungenkraut, Primeln und Seidelbast folgt bald ein erster Paukenschlag: Wo das lückige Kronendach der Bäume viel Licht und Wärme auf den Boden durchlässt, öffnet sich ab Ende April der Purpurblaue Steinsame. Die Farbe seiner Blüten wechselt von hellem Purpur zu tiefem Azurblau – das harmonische Farbspiel sieht aus wie von einem großzügigen Staudengärtner arrangiert. Ein schmaler Fußpfad an diesem Hangabschnitt führt zum etwas versteckt liegenden Achenloch, einer typischen Karsthöhle. Ihre Lage etwa 15 Meter über

dem Talgrund beweist, dass der Flusswasserspiegel, der sie schuf, vor Jahr-millionen viel höher lag als heute.

Auch in der Umgebung der Stolzenburg (in der Nähe von Station 6) besitzen die Urfttäler einen besonderen Charme. Die Kalkfelsen, auf denen die Reste einer mittelalterlichen Burganlage stehen, werden vom Frühjahr bis zum Spätsommer von bunten Stauden gesäumt. Duftender Salomonssiegel, die Pfirsichblättrige Glockenblume und der Blutrote Storchschnabel sind typische Vertreter der sonnenhungrigen Waldrandflora. Für die sonst allgegenwärtige Rotbuche ist es auf den flachgründigen Kalkböden zu trocken. Doch davon profitieren andere lichtbedürftigere Gehölze wie Feldahorn, Elsbeere und Liguster. Sie trotzen selbst mehrwöchigen sommerlichen Dürreperioden. Nur hier wächst auch die Bibernelle-Rose mit ihren schneeweißen Blüten – in NRW eine Rarität ersten Ranges.



Franz Optiz

Von links nach rechts: Blutroter Storchschnabel und Salomonssiegel lieben die trockenwarmen Waldländer. Dort fliegt im Spätsommer auch der Kaisermantel. Den Trauerschnäpper zieht es dann bereits nach Süden, sein Gesang ist nur im Mai und Juni in den Wäldern zu hören.



Archiv NRW-Stiftung



Unterwegs von Bornheim-Brenig nach Brühl: Hier verläuft der Weg über den Ville-Rücken und bietet herrliche Blicke in die Rheinebene. In Mechernich-Wussem (rechts) führt der Wanderweg an einem rekonstruierten Pfeiler der Aquäduktbrücke vorbei.

>> und von dort in das Kanalsystem eingespeist. Bekanntester Quellpunkt ist der „Grüne Pütz“ bei Nettersheim, wo auch der Römerkanalwanderweg inmitten einer idyllischen Landschaft beginnt. Wer hier steht, sollte sich für einen Moment vorstellen, der Kanal hätte einst als große Murrenbahn gedient: Eine hineingeworfene Kugel wäre theoretisch bis nach Köln gerollt, denn auf der gesamten Strecke herrschte leichtes Gefälle. Mit unglaublicher Präzision haben die römischen Ingenieure das Gelände vermessen. Ihr wichtigstes Hilfsmittel war der „Chorobat“, eine Art überdimensionale Wasserwaage von sechs Metern Länge. Damit – so der Römerkanalexperte Professor Klaus Grewe – ließ sich auf langen Strecken sogar der Einfluss der Erdkrümmung aus den Messungen eliminieren.

Eine reine Gefälleleitung sollte offenbar für einen möglichst gleichmäßigen Wasserfluss sorgen. Technisch wären die Römer aber durchaus in der Lage gewesen, das kostbare Nass zumindest in Teilstrecken auch „bergauf“ zu führen. Denn sie kannten das Prinzip der Druckleitung und wendeten es vor allem innerhalb von Städten in Form von Bleirohren an. Manch römischem Hausbesitzer stand daher sogar in der ersten Etage seines Anwesens fließendes Wasser zur Verfügung. Die tägliche Nutzungsdauer unterlag allerdings Beschränkungen und es konnten sich auch nur betuchte Hausherrn einen privaten Wasseranschluss leisten, für den es Abgaben zu zahlen galt. Ärmere Zeitgenossen mussten sich mit den öffentlichen Entnahmestellen begnügen, die weniger luxuriös, dafür aber kostenlos waren. Übrigens

hatte die CCAA nicht nur einen Zufluss, sondern auch teilweise mannshohe Abwasserkanäle, von denen unter dem Kölner Rathaus noch Reste zu sehen sind.

Zugunsten des Gefälles machte die Eifelwasserleitung große Umwege, sodass aus den etwa 50 Kilometern Luftlinie zwischen Nettersheim und Köln schließlich eine reale Strecke von 95 Kilometern wurde. Sogar die Wasserscheide zwischen Maas und Rhein musste überwunden werden. Trotzdem brauchten die römischen Bautrupps vermutlich weniger als fünf Jahre für das Riesensprojekt. Sie arbeiteten jeweils gleichzeitig an mehreren Teilabschnitten und mussten da, wo sie sich trafen, unwillkommene Aufwärtssprünge vermeiden. Abwärtsstufen waren unproblematisch, >>

Am Matronenheiligtum Görresburg bei Nettersheim dankten einst römische Straßenpolizisten ihren Göttinnen. Heute hinterlassen vor allem Besucherinnen hier kleine Gaben. Rechts ein Blick in den Römerkanal bei Kilometer 26.



Ralf Günther





Der Wanderweg führt auf sieben Etappen zu zahlreichen Natur- und Kulturerlebnissen wie dem antiken Sammelbecken links.

Bei Brühl bietet sich dem Wanderer ein Blick auf Colonia Claudia Ara Agrippinensium, wo die Wasserleitung inmitten der heutigen Millionenstadt Köln endete.

>> denn hier sorgten sogenannte „Tosbecken“ für Abhilfe: Das Wasser toste hinein, sammelte und beruhigte sich dabei aber auch und floss schließlich über den Beckenrand hinweg gemächlich weiter. Die Verlangsamung begünstigte zugleich das Absetzen von Schwebstoffen.

Die TEUFELSADER

An insgesamt 53 Stellen sind heute noch Überreste und Rekonstruktionen des Römerkanals zu sehen. Besonders anschaulich werden viele Kniffe der antiken Ingenieure in der unterirdischen Brunnenstube nahe dem Ort Kallmuth, die man sich daher auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Nebenbei kommen hier auch Krimifans auf ihre Kosten, denn in Kallmuth wurde in den vergangenen Jahren die erfolgreiche TV-Serie

„Mord mit Aussicht“ gedreht. Wenige Kilometer weiter stößt man in Mechernich-Vollem auf einen Miniatur-Aquädukt, der zur Überquerung eines Baches diente. Er hat eine Länge von sieben Metern, wurde bereits 1981 entdeckt, ist aber erst seit fünf Jahren für die Öffentlichkeit sichtbar. Korrekterweise müsste man hier übrigens von einer Aquäduktbrücke sprechen, denn das Wort Aquädukt allein bedeutet lediglich „Wasserleitung“. Die berühmteste römische Aquäduktbrücke ist der fast 50 Meter hohe und 275 Meter lange Pont du Gard in Südfrankreich. Eine im Prinzip vergleichbare Kon-



An der Quellfassung „Grüner Pütz“ bei Nettersheim beginnt der Wanderweg.



struktion, die mit immerhin fast 300 Bögen das Tal des Swistbaches überwand, dabei allerdings nur etwa zehn Meter hoch war, gehörte einst auch zum Römerkanal. Leider ist von dem Bauwerk, das im Mittelalter als Steinbruch genutzt wurde, nichts mehr zu sehen. Dafür wurden aber in Mechernich-Vussem zwei Bögen einer ebenfalls etwa zehn Meter hohen Aquäduktbrücke rekonstruiert, die eindrucksvoll daran erinnern, dass auch die Eifelwasserleitung ihre Hochbauten hatte. Ihr weitaus größter Teil verlief indes etwa einen Meter unterhalb der Erdoberfläche – schon allein aus Frostschutzgründen. Der unterirdische Verlauf inspirierte wohl auch den Spitznamen „Teufelsader“. Er stammt aus einer Zeit, als sich die Menschen den geheimnisvollen Tunnel, dessen Zweck ihnen nicht mehr einleuchtete, offenbar nur durch teuflische Mächte erklären konnten. Der letzte Zuflusspunkt zum Römerkanal lag in Mechernich-Eiserey, wo die NRW-Stiftung einen Schutzbau über der Ausgrabung finanziert hat. Von hier aus führte die Leitung dann mit einem Durchmesser von 0,7 m x 1,35 m weiter bis nach Köln. Neben dem Eisereyer Sammelbecken steht ein mächtiger Block aus Kalksinter. Ähnliche Kalkablagerungen vereng-

ten den Kanal im Laufe der Zeit immer mehr, haben ihn aber während seiner fast 200-jährigen Betriebszeit nie völlig verstopft, sodass erst die Germaneneinfälle für das Ende der „langen Leitung“ sorgten. Dem Kalksinter stand seine Glanzzeit damals aber noch bevor, ließ er sich doch zu einem marmorartigen Werkstoff polieren. In der Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen, in einigen Kölner Gotteshäusern und in der Kirche von Bad Münstereifel kann man Säulen und andere Objekte aus „Aquäduktmarmor“ sehen, der im Mittelalter aus dem Kanal herausgebrochen wurde. Auch das „Naturzentrum Eifel“ in Nettersheim, das man unter anderem wegen seiner informativen Ausstellung über die Römerzeit nicht verpassen sollte, zeigt eine Grabplatte aus Sinterkalk.

DER EISERNE MANN IM KOTTENFORST

Der im Juni 2012 neu eingeweihte Römerkanal-Wanderweg führt auf insgesamt 116 Kilometern in sieben Tagesetappen (die sich natürlich auch abschnittsweise gehen lassen) durch Natur und Kultur. Viele Punkte wie etwa die Ruine Stolzenburg in der Gemeinde Kall bieten grandiose Ausblicke ins Land.

Aber es sind auch Abstecher zu wahrhaft unterirdischen Zielen möglich: In Dreimühlen bei Mechernich liegt die schon von den Neandertalern aufgesuchte Kakushöhle. Ein zeitgeschichtliches Denkmal ist hingegen der von 1964 bis 1993 betriebene, atombombensichere Bunker für die NRW-Landesregierung in Urft, der anders als die bekanntere Bunkeranlage der Bundesregierung an der Ahr noch im Originalzustand ist. Kloster Steinfeld, Schloss Wachendorf, die futuristische Bruder-Klaus-Kapelle oder die Barockschlösser in Brühl – es lässt sich nicht alles aufzählen, was es unterwegs zu entdecken gibt. Ein echtes Geheimnis darf natürlich nicht fehlen: Der „Eiserne Mann“ ist ein eigenartiger Eisenpfahl, der mitten im Kottenforst einen Meter aus dem Boden ragt. Dass er aus dem späten Mittelalter stammt, weiß man, unklar bleibt jedoch, wozu er eigentlich diente. Aber vielleicht sind wir ja heutzutage auch nur genauso begriffsstutzig wie diejenigen, die den Römerkanal früher einmal für eine Teufelsader oder – noch schöner – für eine Weinleitung von Trier nach Köln hielten. ■

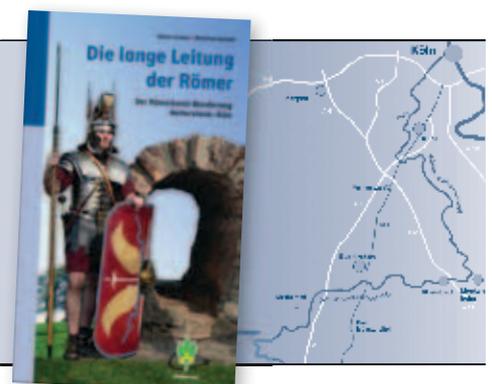
Text: Ralf J. Günther
Fotos: Natalie Glatter

BLICKPUNKT



Der 116 Kilometer lange Römerkanal-Wanderweg führt von Nettersheim nach Köln und ist in sieben Tagesetappen unterteilt. Auf Anregung des Naturparks Nordeifel e. V. und des Naturparks Rheinland konnten jetzt mithilfe der NRW-Stiftung über 50 neue Informationstafeln erstellt werden; sie erläutern die antiken Spuren entlang des Weges. Ein Kurzführer ist gratis erhältlich, ausführliche Informationen bietet der Band „Die lange Leitung der Römer“ von Klaus Grewe und Manfred Knauff (Eifelverein 2012, 225 Seiten, 14,95 Euro, ISBN: 978-3-921805-81-7). Informationen zur Wanderstrecke, über geführte Wanderungen, Gepäckservice und Pauschalarrangements gibt es unter:

■ www.roemerkanal-wanderweg.de





Hinter dem prächtigen Koekkoek-Haus befindet sich das Belvedere, das als Atelier diente. Die Minerva-Skulptur auf dem Dach des Gebäudes, von der ein Abguss auch in den Museumsräumen zu bewundern ist, wird derzeit restauriert. Zum Ende des Koekkoek-Jahres 2012 soll sie wieder auf dem Dach des Nebengebäudes ihren festen Platz einnehmen.

DER MALER UND DIE GÖTTIN

Deutsche, die sich fragen, wie man den Namen „Koekkoek“ richtig ausspricht, werden im Klever Koekkoek-Haus leicht Niederländer finden, die ihnen helfen, denn für unsere niederländischen Nachbarn ist das Haus ein beliebtes Ziel. Kein Wunder: Der hochangesehene Malerfürst Barend Cornelis Koekkoek (sprich: kukuk) wurde 1803 in Middelburg in der Provinz Zeeland geboren. Zu seinen Auftraggebern zählten niederländische Könige, aber auch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen oder der russische Zar Alexander II. Im Jahr 1834 kam Koekkoek nach Kleve, wo er zum Begründer der sogenannten Klever Romantik wurde. Mit seinem außergewöhnlichen Wohnpalais schuf er sich zudem in der Stadt eine Residenz, die zu den bedeutendsten Künstlerhäusern des 19. Jahrhunderts zählt. Auch eine Göttin ist hier zu Hause.

Rund 100.000 Menschen besuchten im Herbst und Winter 2010/11 die Eremitage im russischen St. Petersburg, um Bilder der niederländischen und der Klever Romantik zu sehen – in einer Ausstellung, die später auch nach Kleve selbst kam. Kein Zweifel: Barend Cornelis Koekkoek gehört zu den großen Namen der Kunstgeschichte. Man bezeichnet ihn als wichtigsten niederländischen Maler des 19. Jahrhunderts vor Vincent van Gogh. Der Porträt- und Landschaftsspezialist, der aus einer Künstlerfamilie stammte, knüpfte mit seinen Werken an Vorbilder aus dem 17. Jahrhundert an. Vor allem seine stimmungsvollen Winterszenen machten ihn berühmt – und schon zu Lebzeiten sehr wohlhabend. Heutzutage erzielen seine Bilder bei bedeutenden Auktionshäusern wie Sotheby's und Christie's teilweise Millionenbeträge.

KÜNSTLERHAUS MIT GESCHICHTE

In Kleve kaufte Koekkoek 1843 ein Grundstück vor der ehemaligen Stadtbefestigung. Hier ließ er sich einen Atelierturm mit fantastischem Blick über die Rheinebene errichten. Einige Jahre später kam ein großes Palais hinzu, in dem der „Malerfürst“ fortan wohnte und hochrangige Gäste empfing.

Barend Cornelis Koekkoek (1803-1862) wurde schon früh durch seine Landschaftsbilder bekannt, bei denen er sich von der Natur inspirieren ließ. Seine Malerschule lockte viele namhafte Zeitgenossen nach Kleve (Lithografie: Charles Baugniet).

Das viergeschossige Gebäude, für das Koekkoek den Klever Architekten Anton Weinhaagen hinzuzog, gehört zu den bauhistorischen Perlen des Niederrheins und zu den herausragenden Künstlerhäusern des 19. Jahrhunderts. Man darf es mit dem berühmten Münchener Lenbachhaus vergleichen, das allerdings erst 40 Jahre später entstand. Den Zweiten Weltkrieg überdauerte Koekkoeks Haus inmitten schwerer Zerstörungen nahezu unversehrt. Nach dem Krieg diente es eine Zeitlang als Rathaus und ab 1960 als städtisches Museum.

Als das Stadtmuseum 1996 ins historische Klever Kurhaus umzog, wäre der Koekkoek-Palazzo beinahe zum Geschäftssitz einer Bank geworden. Doch der Freundeskreis „Museum Kurhaus und Koekkoek-Haus Kleve e. V.“ wollte die bedeutende Kunststät-

te nicht einfach preisgeben. Man begann Spenden zu sammeln und erhielt Unterstützung vom „Rijksdienst Beeldende Kunst“ in Den Haag, der mehrere Werke aus der Malerfamilie Koekkoek als Dauerleihgabe des niederländischen Staates zusagte. Entscheidende Hilfe kam schließlich von der NRW-Stiftung, die das Gebäude erwarb und es der „Stiftung B. C. Koekkoek-Haus“ zur Verfügung stellte. Seit 1998 finden Besucher in dem Museum einen Überblick über die romantische Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts – eingebettet in die authentische Atmosphäre eines einzigartigen Künstlerdomizils.

Der zuerst erbaute Atelierturm wird heute privat bewohnt, ist aber weiterhin Teil des architektonischen Erbes, das Koekkoek hinterlassen hat. In diesem Turm – seinem >>

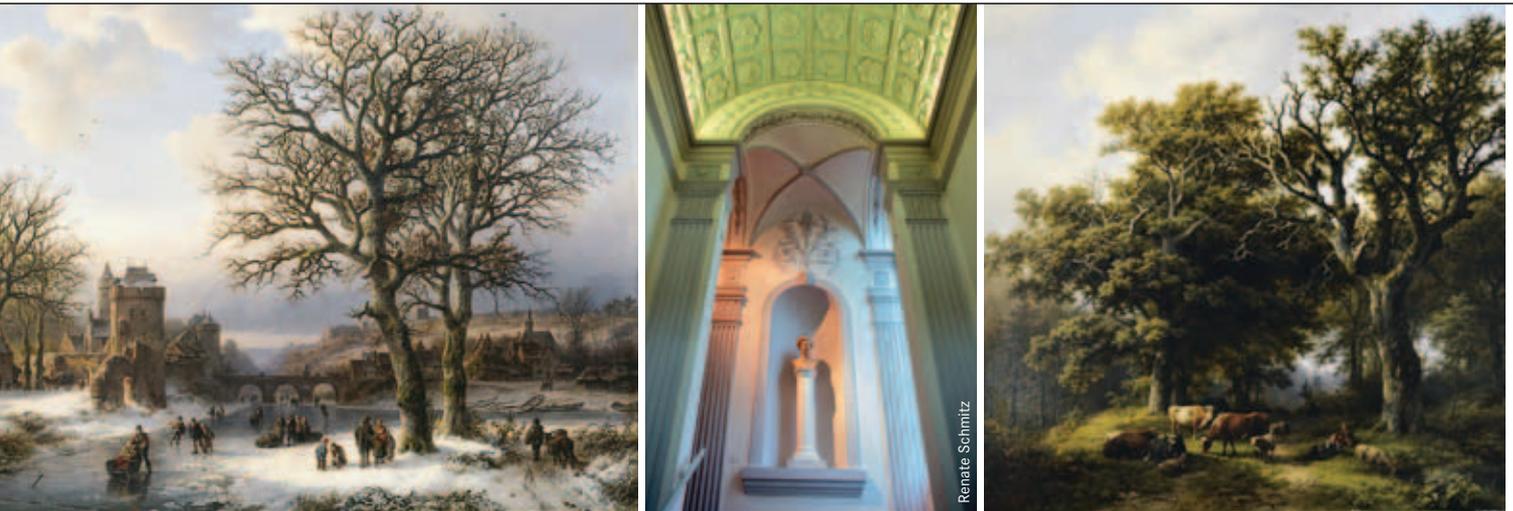


BLICKPUNKT



Der Freundeskreis Museum Kurhaus und Koekkoek-Haus Kleve e. V., die Stadt Kleve und die NRW-Stiftung haben gemeinsam die Stiftung B. C. Koekkoek-Haus gegründet, um das Künstlerhaus des Landschaftsmalers inmitten der Klever Innenstadt zu sichern und als Museum öffentlich zugänglich zu machen (siehe auch „Treffpunkt“ auf Seite 14).





Auch für B. C. Koekkoeks Winterlandschaft von 1857 (links) und für seine Waldlandschaft gilt: Es handelt sich nicht um eine exakte Wiedergabe der Realität, sondern um Kompositionen, die ein persönliches Idealbild der Natur darstellen. Gerade diese „Neuschöpfungen“ machen seine Bilder zu einzigartigen Besonderheiten.

>> dreigeschossigen „Belvedere“ – hat er viele Werke geschaffen und dabei der Natur nachzueifern versucht, die für ihn die „perfekte Malerei“ war. Der Turm diente aber nicht nur als Entstehungsort für Kunstwerke, sondern auch als Sockel für ein Kunstwerk. Denn Koekkoek ließ auf dem Dach eine hölzerne, fast drei Meter hohe Statue aufrichten, die für einen wahrhaft göttlichen Anblick sorgte, stellte sie doch niemand Geringeres dar als Minerva alias Pallas Athene.

MINERVA AM NIEDERRHEIN

Als Göttin der Künste und Fertigkeiten war Minerva im alten Rom Schirmherrin für Handwerker, Lehrer, Künstler, Ärzte, Dichter und Schauspieler. An den Niederrhein kam sie bereits in der Antike, schließlich war ihr schon im römischen Xanten ein Tempel geweiht. Die Stadt Kleve gab es da noch nicht, doch dafür erlangte die Gottheit hier im 17. Jahrhundert besondere Ehren. Denn 1660 schenkte die Stadt Amsterdam dem damaligen brandenburgischen Statthalter in Kleve – Prinz Johann Moritz von Nassau – eine Minervastatue für die prachtvollen Gartenanlagen, die er rund um die Stadt anlegen ließ. Noch heute kann man diese Statue am sogenannten Klever Amphitheater bewundern.

Barend Cornelis Koekkoek war zwar kein Adliger, als Fürst der Kunst hatte er aber Selbstbewusstsein genug, um seine eigene Minerva hoch über ihre barocke Schwester emporzuheben. Sein Künstlerkollege Ignatius Johannes Stracke aus Rees gestaltete die Figur, die

in ihrer luftigen Höhe mit Schild, Medusenhaupt und Speer dastand. Unzählige Male neu angestrichen widerstand sie der Statue bis 1930 Wind und Wetter. Dann war sie so morsch, dass sie in sich zusammenbrach. Anhand der Überreste entstand 1995 eine Rekonstruktion aus Gips, die im Koekkoek-Haus gezeigt wurde. Doch nun soll Minerva auch wieder auf den Atelierturm zurückkehren. Im Amsterdamer Rijksmuseum entsteht sie anhand des Gipsmodells noch einmal in Originalgröße – höhentauglich und wetterfest als Acrylat-Guss. Wenn sie wieder die Klever Skyline ziert, darf man sich auf einen im wahrsten Sinne des Wortes himmlischen Anblick freuen.

AUF REISEN MIT DEM KÖNIG

Vor genau 150 Jahren starb Barend Cornelis Koekkoek. Es lohnt sich, ihm zu seinem Gedenkjahr einen Besuch abzustatten. Ganz unkompliziert geht das im Internet, denn die Homepage des Koekkoek-Hauses bietet neuerdings einen Online-Rundgang durch alle Etagen an. Spannender ist natürlich ein Besuch vor Ort, da in diesem Jahr wichtige Ausstellungen stattfinden. Eine gibt unter dem Titel „Im Kreise der Romantik“ einen Überblick über das künstlerische Gesamtwirken des Malers. Ab September heißt dann eine weitere Ausstellung: „Gemalt für den König“. Bis Januar 2013 stehen dabei Werke im Mittelpunkt, die Koekkoek von 1846 bis 1848 im Auftrag des niederländischen Königs Willem II. geschaffen hat. Die Bilder, die als die bedeutendsten des Künstlers gelten, erinnern an eine Reise durch

Luxemburg. Der König, der damals auch luxemburgischer Großherzog war, hatte Koekkoek dazu eingeladen. Die Ausstellung leitet in das Jahr 2013 hinüber, in dem die niederländische Monarchie ihr 200-jähriges Bestehen feiert. ■

Text: Ralf J. Günther, Fotos: Annegret Gossens

TREFFPUNKT



Das Ensemble B. C. Koekkoek-Haus zählt zu den bedeutendsten Denkmälern des 19. Jahrhunderts am Niederrhein. 1834 ließ sich Koekkoek mit seiner Frau in Kleve nieder. Der große Erfolg seiner Bilder ermöglichte es ihm, 1842 eine Parzelle vor dem geschleiften Kavarinertor zu erwerben. Ein Jahr später entstand dort zuerst der Atelierturm mit drei Etagen. In den Jahren 1847 und 48 wurde das Wohnhaus gebaut, das in Kleve „Palais Koekkoek“ genannt wurde. Von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges nahezu verschont, diente das Haupthaus nach 1945 erst als Rathaus, dann auch als Städtisches Museum. 1997 wurde es in seinen ursprünglichen Zustand als Künstlerhaus zurückgeführt und als Kunstmuseum eingerichtet, das sich heute maßgeblich mit dem Werk von B. C. Koekkoek, seiner Familie, seinen Lehrlingen und Zeitgenossen auseinandersetzt.

Koekkoekplatz 1, 47533 Kleve, Tel.: (02821) 768833

■ www.koekkoek-haus.de



SCHMETTERLINGSRAUPE MIT TARNKAPPE

Der Kreuzenzian-Ameisenbläuling ist ein extrem wählerischer Esser. Um sich zu einem fertigen Schmetterling entwickeln zu können, braucht er als Raupe zunächst die zartesten Teile eines seltenen Enzians. Anschließend steht Ameisendiät auf dem Speiseplan. Die erschleicht sich die Raupe durch einzigartige „Fremdsprachenkenntnisse“. Nur dort, wo Futterpflanze und Wirtsameise vorkommen, gibt es auch den Falter – zum Beispiel auf den Magerrasenflächen der NRW-Stiftung im Kreis Höxter. Dort hat der Bestand des Kreuzenzian-Bläulings wieder leicht zugenommen: Die Stiftungsflächen beherbergen mehr als die Hälfte des deutschen Gesamtbestands dieser gefährdeten Falterart.

Wenn im Frühsommer die Kalkmagerrasenflächen bei Willebadessen in voller Blüte stehen, gaukeln bei sonnigem Wetter Dutzende unterschiedlicher Schmetterlingsarten über die Hänge. „Manche Besucher kommen gezielt hierher, weil sie den Kreuzenzian-Ameisenbläuling sehen wollen“, verrät Frank Grawe, Mitarbeiter der Landschaftsstation des Kreises Höxter, „dabei ist dieser Falter äußerlich eher unspektakulär.“ Tatsächlich fällt der kleine mattblaue Schmetterling zwischen den

größeren Arten wie Schachbrett, Perlmutterfalter und Schwalbenschwanz kaum auf. Bei Fachleuten berühmt ist er auch nicht wegen seines Aussehens, sondern wegen seiner ungewöhnlichen Biologie.

OHNE WEIDETIERE KEIN ENZIAN

Mitte Juni erscheinen die ersten Ameisenbläulinge auf den Kalktriften. Sobald sie sich verpaart haben, suchen die Weibchen ganz gezielt nach Kreuzenzian, der jetzt eine >>

BLICKPUNKT



In den artenreichen Kalktriften von Willebadessen leben über 50 Schmetterlings-

arten. Die NRW-Stiftung hat hier 42 Hektar Land erworben, das von der Landschaftsstation Höxter betreut wird.





Hauptgewinn für seltene Pflanzen und Schmetterlinge: Wo wie hier genügsame Schafe oder Kleinpferde weiden, geht es Flora und Fauna gut. Der farbenprächtige Acker-Wachtelweizen (links) und der Kreuzenzian (rechts) sind nur zwei von vielen gefährdeten Arten bei Willebadessen.

>> Handbreit aus der Grasnarbe lugt. Ihre Eier legen die Falter nämlich ausschließlich auf dieser Pflanze ab, meist auf den jungen Blättern und Blütenknospen. Den winzigen weißen Perlen sieht man allerdings nicht ohne Weiteres an, ob sie frisch gelegt oder schon leer sind, denn die Larven tauchen aus den Eiern nach unten ab, direkt ins zarte Pflanzengewebe. Dort halten sie ihre ersten Mahlzeiten und häuten sich. „Wenn die Magerrasen vor der Eiablage beweidet worden sind, ist das besonders günstig“, erklärt Geograf Frank Grawe. „Die Pferde fressen das Gras kurz, lassen den Enzian aber stehen, weil er bitter schmeckt. Außerdem treten die Huftiere hier und da kleine Lücken in die Krautschicht. Solche Stellen braucht der Enzian,

in einem dichten Gräserfilz keimen die Samen nämlich nicht.“

AMEISEN ALS ADOPTIVELTERN

Als hätte man einen Schalter umgelegt, stellt die kleine Raupe im Spätsommer plötzlich ihre vegetarische Ernährung ein, verlässt den schützenden Blütenstand und lässt sich auf den Erdboden fallen. Für andere Raupen wäre das ein sicheres Todesurteil – nicht wegen der Fallhöhe von 20 Zentimetern, sondern wegen der dort patrouillierenden Knotenameisen. Normalerweise fackeln die nicht lange, wenn sie auf zarte Raupen stoßen. Mit ihren scharfen Kieferzangen tranchieren sie jedes weichhäutige Insekt in Sekunden und verfüttern es an die eigene

Brut. Das Bläulingsräupchen jedoch verfügt über eine chemische Tarnkappe. Es wird nicht als Beute betrachtet, sondern für eine hilflose Ameisenlarve gehalten und in den Bau getragen. Dank eines die Ameisen betörenden Duftsekrets lebt das Kuckuckskind in den folgenden Monaten nicht nur mitten im Nest seiner potenziellen Todfeinde, es lässt sich von diesen auch mit nahrhaftem Proteinbrei füttern. Doch damit nicht genug. Wissenschaftler beobachteten, dass das Räupchen auch dann sein Drei-Sterne-Menü bekam, wenn Nahrung knapp war und die echten Ameisenlarven auf halbe Ration gesetzt wurden. Außerdem bringt das Ameisenvolk bei Gefahr zuerst die Falterraupe in Sicherheit und dann erst den eigenen Nachwuchs. Offenbar genießt die



VON ADMIRAL BIS ZIPFELFALTER

Sie kennen Schornsteinfeger, Scheckenfalter, Widderchen und Wiesenvögelchen nicht? Dann sollten Sie den Schmetterlingspfad bei Willebadessen besuchen. Auf dem 3,5 Kilometer langen Erlebnispfad werden Sie zu den besten Tagfalterrevieren des Kreises Höxter geführt. Auf acht Infotafeln erfahren Sie viel Wissenswertes über die Pflanzen- und Tierwelt der trockenwarmen Muschelkalkhänge. 50 verschiedene Arten von Tagsschmetterlingen wurden hier bisher nachgewiesen. Der Schmetterlingspfad berührt oder quert auch einige der insgesamt 42 Hektar großen Flächen, die von der NRW-Stiftung für Zwecke des Naturschutzes erworben wurden.

Falls Sie bei Ihrem Besuch auffällige Beobachtungen machen oder Fragen zu Flora und Fauna haben, können Sie sich an die Landschaftsstation im Kreis Höxter wenden. Die betreut die Naturschutzgrundstücke der NRW-Stiftung im Kreis und hat auch den Schmetterlingspfad, einen Abschnitt des Hitgenheierwegs, mitentwickelt. Übrigens: Hitgenheier heißt Ziegenhüter.

■ Landschaftsstation, Zur Specke, 34424 Borgentreich, www.landschaftsstation.de

Raupe Privilegien, die sonst nur der Ameisenkönigin vorbehalten sind.

LAUSCHANGRIFF IM AMEISENNEST

Mit hochempfindlichen Mikrofonen kamen die Wissenschaftler dem Geheimnis auf die Spur: Die Schmetterlingsraupe ist in der Lage, die Stimme der Ameisenkönigin zu imitieren und so ihre Zieheltern zu täuschen. Tatsächlich verständigen sich Knotenameisen im stockdunklen Nest nicht nur mit chemischen Botenstoffen, sondern auch mit Lauten, besser gesagt, durch bestimmte Vibrationen, die sie mithilfe gerippter Chitinleisten an ihrem Hinterleib erzeugen. Der Befehls-ton der Königin klingt allerdings anders als die Sprache des gemeinen Volkes. Wenn die königliche Stimme ertönt, lassen Arbeiterinnen ihre normalen Tätigkeiten ruhen und stehen sofort bei Fuß. Wie die Falterlarve das

entsprechende Vibrato hervorbringt, ist noch nicht ganz klar. Es gilt aber als erwiesen, dass sie die königliche Sprechweise sowohl im Raupen- wie im Puppenstadium beherrscht. Tarnkappe und „Fremdsprachenkenntnisse“ verliert das Tierchen erst, wenn es im folgenden Juni als fertiger Falter aus seiner Puppenhülle schlüpft. Dann wird es noch einmal spannend: Wenn der Bläuling jetzt nicht ganz schnell die Höhle des Löwen verlässt, endet er doch noch zwischen den Beißzangen der Ameisen.

MEHR ALS NUR EIN BLÄULINGSBIOTOP

Es versteht sich von selbst, dass der hochgradig gefährdete Falter nur dort leben kann, wo es auch Kreuzenzian und Knotenameise gibt. Und auch die Bedürfnisse der erwachsenen Falter müssen erfüllt sein: trockenwarme Magerrasen, am liebsten mit Horn- oder Huf-

eisenklee als Nektarquelle. Im Kreis Höxter ist diese sehr spezielle Kombination gegeben. Das ist aber keineswegs selbstverständlich. Die ehemals ausgedehnten Magerrasen waren zwischenzeitlich stark geschrumpft, viele waren brach gefallen und aufgeforstet oder stärker gedüngt worden. Seit die Mitarbeiter der Biologischen Station wissen, welche Schätze sie hüten, setzen sie alles daran, die Hänge für diesen und viele weitere Schmetterlingsarten attraktiv zu erhalten. Dafür müssen junge Bäume und Sträucher beseitigt und eine regelmäßige, aber natur-schonende Beweidung organisiert werden. Von der richtigen Bewirtschaftungsdosis profitiert dann nicht nur der Kreuzenzian-Ameisenbläuling, sondern alle Mitglieder der Lebensgemeinschaft. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Frank Grawe



Nur am Kreuzenzian legen die Weibchen des Kreuzenzian-Ameisenbläulings ihre weißen Eier ab. Einige Wochen später schleppen Knotenameisen (hier mit ihren eigenen Larven) die noch winzigen Schmetterlingsraupen in ihr Nest. Wie es die Raupen schaffen, von hungrigen Ameisen nicht gefressen zu werden, sondern sogar „in Saus und Braus“ zu leben, davon berichtet diese Doppelseite.



Oben: Männer und ihre Rennmaschinen. Unten von links: Museumstreppe, Treffpunkt Schrabben Hof und werkeln am MiniCart.



In klassischen MiniCart-Rennen nehmen die Miniaturgeführte allein durch das Gefälle ihr Tempo auf. Sturzhelme, Schutzkleidung und Streckensicherung sind unverzichtbar, da sehr hohe Geschwindigkeiten erreicht werden. Erlaubte Veränderungen an den Fahrzeugen sind zum Beispiel die verlängerten Lenkradstangen.

DENKMALSCHÜTZER AUF MINI-AUTOS

■ Von Heimatmuseen erwartet man keine Geschwindigkeitsrekorde. Auch das Gemeinde-Heimatmuseum im sauerländischen Dorf Silberg erinnert mit seiner historischen Sammlung an frühere Zeiten. Das Modell eines „Rennofens“ hat hier nichts mit pfeilschneller Fortbewegung zu tun, sondern illustriert ein Kapitel regionaler Bergbaugeschichte. Trotzdem: Ohne Temporausch gäbe es in Silberg heute weder ein Heimatmuseum noch eine Begegnungsstätte für Jung und Alt. Des Rätsels Lösung trägt den schönen Namen „Rutschauto“. Es ist eigentlich für Kleinkinder ab 12 Monaten gedacht, aber in Silberg bewegt es ein ganzes Dorf.

■ So ein „Rutschauto“ ist wirklich winzig, wenn man als Erwachsener davor steht und sich ein wenig wie Gulliver im Lande Liliput fühlt. Nimmt man auf dem Fahrersitz Platz, scheint es prompt noch weiter zu schrumpfen und je angestrenzter man versucht, seine Beine in der Luft zu halten, desto mehr gefährdet das Lenkrad sensible Körperregionen. Derweil fachsimpeln die Silberger MiniCart-Experten ungerührt über Geschwindigkeiten von mehr als 80, ja, sogar von über 100 Stundenkilometern. Sie müssen es wissen, denn der MiniCart-Kult wurde in ihrem Dorf erfunden.

BERGAB AUFWÄRTS

Dass Erwachsene auf Mini-Autos bergab, pardon: „downhill“, rasen, war ursprünglich eine reine Schnapsidee. In Silberg kamen einige Enthusiasten davon, aber nicht mehr los, was 1998 zur Gründung eines Vereins führte, der sich zunächst „Bobbycar-Club“ nannte. Denn ursprünglich ging man ausschließlich mit originalen Bobbycars der Firma BIG aus Fürth an den Start. Bei den seit 1972 bereits 17 Millionen verkauften Mini-Autos hatte der Hersteller zwar strahlende Kinderaugen und nicht spektakuläre

Rennveranstaltungen auf abschüssigen Straßen im Sinn. Da sich die neue Fun-Sportart aber im wahrsten Sinne des Wortes rasant entwickelte, unterstützte er den unerwarteten Werbeeffekt gerne mit Sponsorengeldern. Heute ermöglichen zahlreiche Vereine in unterschiedlichsten Regionen eine harte Rennkonkurrenz mit Amateur- und Profilaufen, mit Europa-meisterschaften und sogar Weltranglisten.

So weit, so sportlich. Doch, was das Mini-Auto für das 450-Seelen-Dorf Silberg eigentlich bedeutet, lässt sich erst ermessen, wenn man die Probleme vieler kleiner und abgelegener Orte kennt, denen die Abwanderung vor allem junger Menschen zu schaffen macht. Das drohende oder bereits eingetretene „Leerfallen“ von Häusern, das ausgerechnet die Ortskerne besonders stark trifft, lässt sich auch im Kreis Olpe beobachten. Läden oder Gaststätten sucht man vielerorts vergeblich und auch gesellige Unterhaltungsmöglichkeiten fehlen oft. Umso erfreulicher, wenn ein Verein mit rund 100 Mitgliedern wieder Aufwärtsschwung ins Dorfleben bringt. In Silberg geschah das mit temporeicher Action, die für junge Leute attraktiv ist und in den Medien seit Jahren für viel Echo sorgt.

MARKENZEICHEN AUS SILBERG

Die Auftritte der Silberger Mini-Auto-Matadore sind äußerst populär. Sie waren schon zu Gast bei „Wetten, dass ...“ und haben in Südafrika beim Dreh eines Schokoladen-Werbepots mitgemischt. Auch Firmen buchen gerne Termine. Während bei den klassischen Rennen allein die Schwerkraft für Tempo sorgt, kommen dann oft motorisierte Fahrzeuge zum Einsatz, auf denen sich Sekretärinnen und Chefs spannende Überholmanöver liefern dürfen. >>



Der MiniCartClub restaurierte liebevoll den Schrabben Hof in Silberg, der heute als Museum, Begegnungsstätte und Ausgangspunkt für die MiniCart-Rennen genutzt wird.



Ein Blick auf das Dorf Silberg, das heute einer von 37 Ortsteilen der Gemeinde Kirchhudem ist.

>> Die einseitige Bindung an die Bobbycars hat der Verein längst aufgegeben und sich stattdessen zum MiniCartClub emanzipiert, der auch Fahrzeuge anderer Hersteller zulässt und seinen Namen zudem als Markenzeichen eingetragen hat. Dass die MiniCarts auch finanziell erfolgreich waren, fasst Vereinsprecher Thomas Hille in die lapidaren Worte: „Wir hatten Geld übrig.“ Das gab dem Club die Gelegenheit, etwas für seinen Heimatort zu tun.

Im Mai 2003 übernahm er von der Gemeinde das „Schrabben Gut“, eine denkmalgeschützte Hofanlage mit langer Geschichte und altem Gebäudebestand. Bedingung: Ein Treffpunkt für gesellige und kulturelle Begegnungen sollte entstehen. Da Haupthaus und Scheune dringend sanierungsbedürftig waren, standen zahllose Stunden ehrenamtlicher Arbeit auf dem Programm. Der Club nahm die Denkmalpflege in seine Satzung auf. Seine Sorge galt nicht mehr nur kleinen Plastikautos, sondern auch Objekten, die teilweise aus Zeiten stammen, in denen sowohl Plastik als auch Autos noch unbekannt waren. Diese außergewöhnliche Kombination fand die NRW-Stiftung mit Recht förderungswürdig. Im Juni 2012 befanden die Denkmalpfleger des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe: „Die überlieferte historische Bausubstanz ist vorbildlich instand gesetzt worden.“

Alte Landmaschinen bilden einen Schwerpunkt der Ausstellung, rechts das Backhaus.



MUSEUM UND MULTIFUNKTIONALE SCHEUNE

Im Haupthaus von Gut Schrabben hat seit 2009 das Gemeinde-Heimattmuseum sein Domizil. Träger ist der MiniCartClub, präsentiert wird die umfangreiche Sammlung von Ortsheimatpfleger Herbert Severin. Ein Themenschwerpunkt liegt auf der lokalen Bergbaugeschichte, für die das Haus selbst ein außergewöhnlicher Zeuge ist. Denn, als das Gebäude vor rund 100 Jahren nach einem Brand neu errichtet wurde, verwendete man für den Stallanbau mächtige Stahlträger aus einer benachbarten Grube.

Die neben dem Museum liegende Scheune hat als Gaststätte, Veranstaltungsort, Jugendtreff und MiniCart-Werkstatt eine multifunktionale Wiedergeburt der besonderen Art erlebt. Nicht nur Einheimische treffen sich hier, auch Wandergruppen können sich – nach entsprechender Voranfrage – von Schankraum-Chefin Ellen Knigge bewirten lassen. Neuerdings ist der MiniCartClub auch verantwortlich für das alte Backhaus aus dem 18. Jahrhundert, das ebenfalls zur Hofanlage gehört. Es wurde schon im Jahr 2000 mithilfe der NRW-Stiftung vom „Heimat- und Backesverein Silberg“ restauriert, der es dem Club überlassen hat. Mehrmals im Jahr finden hier gesellige Backtage statt. Die Aller-

kleinsten haben auf dem Hofgelände einen Spielplatz spendiert bekommen, Jugendliche können in der Scheune hingegen einen Raum mit Kickertisch und Monitorspielen nutzen. Viel wichtiger ist den meisten aber das eigenhändige Schrauben und Basteln an den MiniCarts. Grundmaße und Karosserie sollen zwar erhalten bleiben, aber Eingriffe wie insbesondere die Erhöhung des Gewichts sind gerade im Profibereich unverzichtbar. Auch teure Keramikugellager kommen zum Einsatz, wenn an jedem 1. Mai im Dorf der „Große Preis von Silbergstone“ ausgetragen wird. Hier und bei den vielen anderen Rennen in ganz Deutschland lassen sich immer mehr Zuschauer von den MiniCarts begeistern – und erinnern sich vielleicht daran, wie sie als Kleinkinder einst selbst das Auto mit dem „Fuß-Schub-Motor“ steuerten. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Stefan Ziese

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den MiniCartClub Deutschland e. V. bei der denkmalgerechten Sanierung der historischen Hofanlage „Schrabben Gut“. Das alte Speichergebäude des Gutshofs, in dem sich die historische Backstube befindet, konnte ebenfalls mit Hilfe der NRW-Stiftung instand gesetzt werden. Das Gut mit Heimattmuseum und Backstube befindet sich in der Silberberger Straße 32 in 57399 Kirchhudem-Silberg. Weitere Informationen und Anmeldungen zu Führungen unter Tel.: (02764) 7641.

■ www.minicartclub.de



FÜCHSE AUS BRUCHSTEIN

Kamin-Romantik lässt sich am besten an Winterabenden genießen. Doch in der sauerländischen Gemeinde Bestwig am Rande des Arnberger Waldes kann man auch bei sommerlichen Temperaturen herrliche Stunden am Kamin verbringen. Den Schürhaken braucht man dabei nicht – empfehlenswert wäre aber ein Fernglas.

Es sind zwei mächtige Rauchgaskamine, von denen hier die Rede ist, Überreste eines ehemaligen Bergbaugebietes, in dem schon vor einem halben Jahrtausend Blei-, Zink- und Silbererze verhüttet wurden. Nach dem heute zu Bestwig gehörenden Ort Ramsbeck heißt es das „Ramsbecker Revier“. Unter den Preußen entstand hier 1835 am Fuß des 745 Meter hohen Bastenbergs eine neue Bleihütte. Ihre Abgase mussten aufgrund behördlicher Auflagen ab 1854 über einen Kanal aus Bruchsteinmauerwerk – den sogenannten Fuchs – hinauf zu einem Kamin in der luftigen Höhe des Bastenbergs geleitet werden. Die Hütte ist seit 1907 stillgelegt, der Kamin steht aber immer noch. Fuchs und Kamin gibt es auch auf dem Steinberg in Bestwig-Ostwig – jedoch nur aufgrund einer Fehleinschätzung. Denn nachdem die Ramsbecker Gruben durch die Stolberger Zink AG übernommen worden waren, hoffte man auf das „größte Industriezentrum Europas“. Ein Millionenbetrag floss 1853 in den Bau der neuen Friedrich-Wilhelm-Hütte in Ostwig. Doch die Hoffnungen schmolzen ebenso schnell dahin wie das Erz, dessen Ergiebigkeit man überschätzt hatte. Die Bauarbeiten wurden schon nach zwei Jahren wieder eingestellt.

Der nie in Betrieb genommene Steinberg-Kamin bietet inzwischen andere Perspektiven. Auf Initiative der Ostwiger St.-Antonius-Schützenbrüderschaft ist er durch eine Wendeltreppe und eine Plattform zum Aussichtsturm mit fantastischen Blicken über das Ruhr- und Elpetal geworden. Zudem hat ihn der LWL im Mai 2011 zum Denkmal des Monats gekürt, denn vergleichbare Industrierelikte findet man in Deutschland nur noch an drei anderen Orten – und natürlich am Bastenberg. Um den dortigen Rauchgaskamin kümmert sich seit 1982 der „Kamin-Fahnen-Förderverein“. Ihm ist ein kleines Lorenndenkmal zu verdanken. Er organisiert auch Feste und hat eine Fahne aufgepflanzt – eine echte, keine Rauchfahne. ■

Text: Ralf J. Günther, Fotos: Gemeinde Bestwig

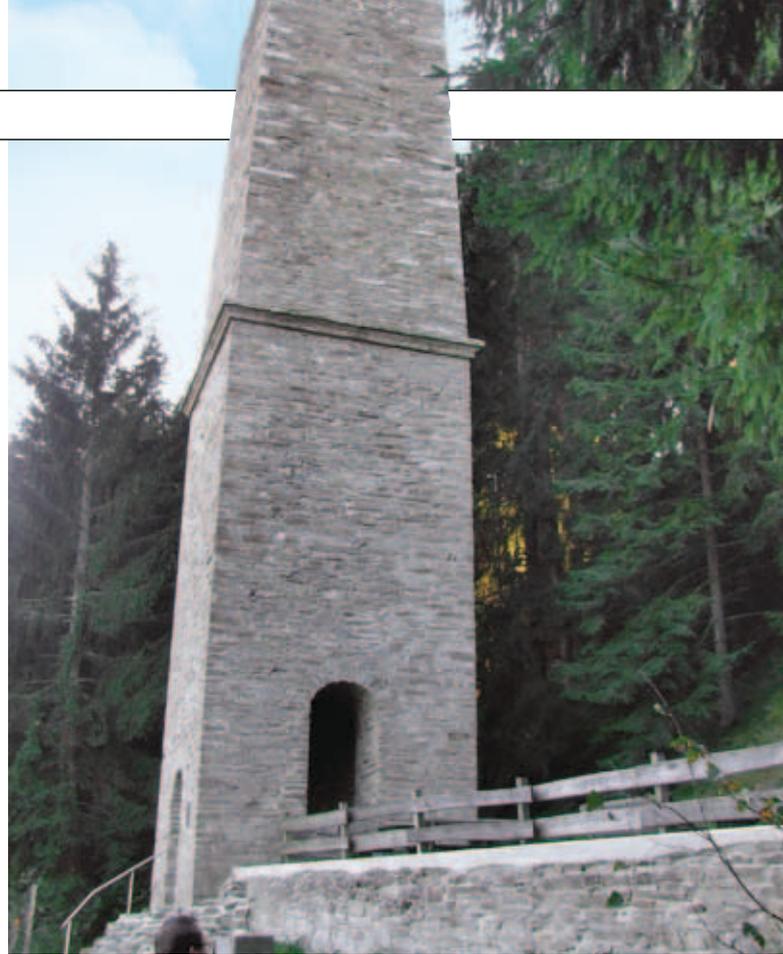
BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Sanierung des Rauchgaskamins Bestwig auf dem Bastenberg und des Rauchgaskamins Ostwig auf dem Steinberg. Der kürzlich eröffnete Bergbau-

Wanderweg Ramsbeck führt auf rund zehn Kilometern an zwölf Stationen mit Bergbaurelikten der ehemaligen Blei- und Zinkgrubenbetriebe vorbei. Eine der Stationen ist auch der Rauchgaskamin Bestwig.

■ Informationen unter Tel.: (02905) 523 oder unter www.bestwig.de



Vor einem halben Jahrhundert hätte hier noch niemand rasten wollen. Die sogenannten „Füchse“ dienten zur Ableitung giftiger Gase aus den Bleigruben. Sie waren zweizügig angelegt, so konnte einer der beiden Kanäle den Betrieb aufrecht erhalten, wenn der andere gereinigt werden musste. An die Geschichte des Bergbaus erinnert in Ramsbeck auch das Sauerländer Besucherbergwerk.



Hier ist Ruhe angesagt: Ganz gemächlich fließt die Dinkel durch den Süden der Gemeinde Heek und bietet noch vielen Pflanzen und Tieren einen störungsarmen Lebensraum.

NRW-Stiftung

NATURIDYLLE IM WESTMÜNSTERLAND

Wer mit dem Finger blind und per Zufall auf ein Satellitenfoto des Münsterlandes tippt und sich dann ganz nah ins Bild zoomt, landet höchstwahrscheinlich auf einem Maisacker, vielleicht auch in einem Getreidefeld, auf einer Viehweide oder in einer Siedlung. Ein Glücksfall dagegen wäre die Punktlandung in einem naturnahen Wald oder einem intakten Gewässer. Oldemölls Venneken im Kreis Borken ist ein solcher Glücksfall. Ein 12,5 Hektar großes Dünengebiet mit einem Mosaik aus unterschiedlichen Waldtypen: alte Kiefern und Eichen auf den trockenen Rücken, Erlenbruchwald in den sumpfigen Senken.

Leser aus dem Münsterland mögen uns nachsehen, dass wir eine so eindeutige Benennung wie „Oldemölls Venneken“ erklären, aber bereits für die meisten rheinischen Ohren klingt dieser plattdeutsche Flurname fremd und unverständlich. Das Venneken, also ein kleines Venn, bezeichnete hier eine sumpfige Niederung mit Heideweiern und Röhrichten. Im speziellen Fall gehörte das Venn seit alters her zu einer Hofstelle, die ihren Namen Oldemölle („alte Mühle“) von einer Wassermühle übernahm, welche schon im 14. Jahrhundert aufgegeben worden war. Wahrscheinlich war das Venneken einst größer, heute ist der Name für das abwechslungsreiche Waldge-

biet reserviert. Es steht unter Naturschutz und liegt am Rand der Dinkelaue im Süden der Gemeinde Heek.

EIN SUMPF IM WANDEL

Während die sumpfigen Senken noch vor einigen Jahrzehnten als unwirtlich und minderwertig galten, wird im Kreis Borken heute viel dafür getan, grundwassernahe Lebensräume als Naturschutzflächen zu erhalten. Auch die Dinkelaue nördlich der Düstermühle soll abschnittsweise wieder zu einer echten Lebensader werden. Wo man in der Vergangenheit die Uferlinie verkürzt und Abflusshindernisse beseitigt

hatte, macht man solche Eingriffe heute rückgängig. Der Fluss soll sein Bett selbst gestalten können und dadurch als Lebensraum gefährdeter Arten aufgewertet werden. Oldemölls Venneken ist dabei ein wichtiger ergänzender Baustein. Wegen des mosaikartigen Nebeneinanders unterschiedlich feuchter und nährstoffreicher Vegetationstypen ist die Flora sehr artenreich entwickelt. Stellvertretend für die üppige Krautschicht der nassen Senken seien Gelbe Schwertlilie, Sumpf-Blutauge und Wasserfeder genannt. Der besondere Reiz des Gebiets ist nicht nur seine idyllische Lage, sondern auch der geringe Erschließungsgrad. Wer Ruhe und Nähe zur Natur sucht, findet sie hier.



Frank Grawe



Bernd Stemmer



Frank Grawe

Außer bei strengem Frost ist der Eisvogel fast ganzjährig an der Dinkel und ihren Nachbargewässern zu beobachten. Im naturnahen Abschnitt südwestlich von Oldemölls Venneken fühlt er sich besonders wohl. Auch das Bachneunauge und die Gebänderte Prachtlibelle - hier ein Männchen - profitieren von der Intaktheit dieses Biotopkomplexes.

BRUTBIOTOP UND VOGELBAD

Ruhe suchen auch viele Tiere, die das Naturschutzgebiet am Rand der Dinkelniederung bewohnen. In manchen Jahren ziehen Wespenbussard und Baumfalke in den hohen Kiefern ihre Jungen groß, an einem verschwiegenen Teich brüten Reiherente oder Zwergtaucher und von der Abenddämmerung an jagen Fledermäuse an den Waldrändern. An die 20 verschiedene Fisch- und Rundmaularten sind in diesem Abschnitt der Dinkel nachgewiesen, darunter auch das eigentümliche Bachneunauge. Ein besonders typischer Bewohner ist der Eisvogel. Von einer Sitzwarte aus stürzt er sich kopfüber ins Wasser, um Elritzen, Stichlinge und junge Forellen zu erbeuten. Geeignete Brutplätze findet der kleine hellblaue Jäger an senkrechten lehmigen

Uferabbrüchen. Dort gräbt er sich eine etwa 70 cm lange Bruthöhle mit einem kleinen Kessel am Ende. Die einzige Unterlage für die etwa sechs Eier besteht aus Gräten und anderen anrühigen Abfällen. „Dicke Luft“ im Hause Eisvogel verursacht aber auch der Kot der Jungen, mit dem die Altvögel unweigerlich in Berührung kommen. Kein Wunder, dass sie ein starkes Bedürfnis nach Körperpflege haben. Immer wieder unterbrechen sie ihren Tagesablauf durch „Badestürze“ in sauberes Wasser.

FÜTTERN IM KREISVERKEHR

Wo wir schon das Familienleben des faszinierenden Uferbewohners ausleuchten: Wie versorgt man eigentlich eine Eisvogel-Kinderschar im Dunkel einer Höhle? Eine

einfache Tischordnung garantiert zumindest, dass es gerecht zugeht: Wie in einem kleinen Karussell sitzen die Jungen im Kreis. Wenn ein Altvogel an der Mündung der Niströhre landet, verdeckt er das einfallende Licht und ruft leise. Die Jungen lernen rasch, dass dieses Signal eine Mahlzeit ankündigt. Wer gerade am nächsten zum Eingang sitzt, streckt den Eltern den offenen Schnabel entgegen und nimmt ein Fischchen in Empfang. Geht das Licht im Eingang wieder an, weil der Altvogel abgeflogen ist, dreht das Junge sein Hinterteil in Richtung Ausgang, schießt meist noch seinen flüssigen Kot ab und setzt sich wieder zurück in den Kreis. Dann rücken alle Jungen eine Position weiter. Auf diese Weise kommen sie gleich häufig an die Reihe. ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Richard Dorn/piclease



biopix

BLICKPUNKT



Für den nachhaltigen Schutz der Dinkel hat die NRW-Stiftung im Kreis Borken Flächen mit einem naturnahen Bachverlauf und reichhaltigem Arteninventar erworben.



Die zarten Blüten der Wasserfeder erinnern an ein Vergissmeinnicht, sind aber viel größer. Das seltene Primelgewächs gedeiht in halbschattigen Tümpeln. Dort wächst auch die Scheinzypergras-Segge mit ihren hängenden Fruchthärchen. Dieses gelbgrüne Sauergras wird bis zu einem Meter hoch.

DAS MEER-DIMENSIONALE MUSEUM

Hätte der Schüler Paul Müller vom Realprogymnasium Bünde sich vor über 100 Jahren nicht an der Kopfbedeckung seines Lehrers Friedrich Langewiesche vergriffen, gäbe es vielleicht kein Doberg-Museum. Der übermütige Pennäler beschädigte den Hut des Pädagogen und wurde ertappt. Als Wiedergutmachung schenkte er der Schule die versteinerten Muscheln, Schnecken und Seeigel, die er ganz in der Nähe am Doberg gesammelt hatte. Lehrer Langewiesche akzeptierte die Entschuldigung und er nahm die Gaben des Pennälers zum Anlass, selbst am Doberg nach Fossilien zu suchen. Was er fand, machte den Doberg weltberühmt – und bildete den Grundstein für ein eigenes Museum.

Zwar waren die Mergelgruben bei Bünde schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts unter Fossilien Sammlern bekannt, aber was Gymnasialprofessor Langewiesche und andere Hobby-Paläontologen in den Folgejahren aus dem Sedimentgestein bargen, war eine Sensation: das Skelett einer Seekuh, den Schädel eines sechs Meter langen, delphin-ähnlichen Wals, Zähne gigantischer Haie und viele weitere Versteinerungen aus dem Ober-Oligozän, einem geologischen Zeitalter, das rund 30 Millionen Jahre zurückliegt.

ALS WESTFALEN AN DER KÜSTE LAG

Damals reichte die Nordsee viel weiter nach Süden als heute. Auch im nördlichen Westfalen rauschten die Wellen. Über zehn Millionen Jahre lang lagerten sich Schlamm und Sand am Meeresboden ab und betteten dabei fast alle Tiere ein, die das tropische Randmeer bewohnten. Später hob sich der Boden und wurde festes Land. Während das weiche Gestein in den folgenden Jahrtausenden fast überall wieder abgetragen wurde, blieb es hier erhalten. Der Grund: Unter den fossilienreichen Sedimenten lag ein Salzstock. Weil

dieses Fundament ausgewaschen wurde, versank das oligozäne Schichtenpaket „en bloc“ im umgebenden Gestein und blieb so von der Erosion verschont. Dennoch wäre der flache Hügel beinahe von der geologischen Landkarte verschwunden. Der kalkreiche Doberg-Mergel wurde nämlich als Bodenschatz abgebaut – nicht wegen der Fossilien, sondern, weil er die Fruchtbarkeit der Ackerböden verbesserte. „Er wärmet und trocknet den nasen klebrichten Acker“, wusste man schon vor 250 Jahren. Mit ihren Fuhrwerken holten die Bauern das bröselige Gestein und verteilten es wie Dünger auf ihren Feldern.

BEI GEOLOGEN WELTWEIT EIN BEGRIFF

Die Wirkung hielt aber nicht lange vor, früher oder später waren die Äcker wieder „ausgemergelt“. Das Wort, das früher einen mageren Boden bezeichnete, kennen wir heute nur noch in seiner übertragenen Bedeutung. Als allerdings die Funde von Seekuh und Zahnwal in der Fachwelt bekannt wurden, stoppte man den Abbau. Billiger Kunstdünger machte das mühsame Mergeln überflüssig. Schon 1912 wurde der „Schweizer Käse“

namens Doberg als Naturschutzgebiet ausgewiesen, später auch noch als Bodendenkmal. Einen Adelstitel als geologischer Referenzort erhielt der Doberg bei Bünde im Jahr 1971: Er wurde zum Stratotypus des Oligozäns erklärt, weil die Schichtenfolgen aus dieser Epoche weltweit nirgends so vollständig und gut erhalten sind wie hier.

RAUM UND ZEIT SIND RELATIV

Doch zurück zur Fossilien Sammlung, die nach und nach erweitert wurde und 1999 mit maßgeblicher finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung ihr eigenes Haus bekam. Baumängel machten zwischenzeitlich eine gründliche Sanierung des Doberg-Museums notwendig. Inzwischen sind seine „inneren Werte“, die Dauerausstellung zur Bedeutung der Doberg-Schichten, wieder uneingeschränkt zugänglich. Im Parterre wurde die Ausstellungsfläche vergrößert und bietet zusätzlich Platz für attraktive Wechselausstellungen.

Die auffälligste äußerliche Veränderung des Gebäudes ist ein 125 m langes umlaufendes Fenster, das vom Glaskünstler Bernd Fischer gestaltet wurde. Darin überlagern sich ein Bild unserer Milchstraße und die vielhundertfache Vergrößerung eines Mikrofossils. „Man sieht quasi gleichzeitig durch Teleskop und Mikroskop“, erläutert Michael Strauß, der Leiter des Doberg-Museums. In der gemeinsamen Projektion von etwas unfassbar Großem und etwas winzig Kleinem sieht er eine Analogie zu den zeitlichen Dimensionen: „Die Besucher kommen für ein paar Stunden ins Museum, aber sie sehen die Überreste von Organismen aus einem Zeitfenster von mehr als zehn Millionen Jahren – das ist ein ähnlicher Kontrast und ähnlich schwer vorstellbar.“

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Das Doberg-Museum – Geologisches Museum Ostwestfalen-Lippe – liegt auf der so genannten Bänder Museumsinsel, zusammen mit dem Deutschen Tabak- und Zigarrenmuseum und dem Heimatmuseum des Kreises Herford.

Zum Ensemble der Gebäude gehören alte westfälische Fachwerkbauten ebenso wie moderne Architektur.

www.muesum.buende.de



Das neu gestaltete Doberg-Museum hat für neue Sonderausstellungen rund 300 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung und lockt so immer wieder Besucher auf die Museumsinsel nach Bünde.



Patrick Menzel/Neue Westfälische

Der Doberg bei Bünde – nicht nur ein einzigartiges Zeugnis der Erdgeschichte, sondern auch ein Naturdenkmal und ein bedeutsamer Lebensraum für Wildbienen. Die Steilwände aus hellbraunem Sedimentgestein und die lückige Vegetation sind „Spätfolgen“ des Steinbruchbetriebs im 19. Jahrhundert.



Armin und Birgit Troutnau

So könnte sie ausgesehen haben, die Seekuh, deren Reste vor 100 Jahren aus dem Doberg-Mergel geborgen wurden. Die längst ausgestorbene Art, die in der damals tropischen „Ur-Nordsee“ lebte, wurde zu Ehren eines ihrer Finder benannt: Anomotherium langewieschei erinnert an den Bündener Lehrer und Heimatforscher Friedrich Langewiesche (1867 – 1958).



NRW-Stiftung



Werner Stapelfeldt



Werner Stapelfeldt

Der Schädel des Zahnwals Eosqualodon ist fast 30 Millionen Jahre alt. Anatomische Details gaben Fachleuten Auskunft über Sinnesleistungen des Wals. Rechts: Fossile Ammoniten sehen aus wie Schneckenhäuser, sind aber Überbleibsel von Tintenfischverwandten.



Das Keramion steht seit 2002 unter Denkmalschutz. Es ist 1970/71 von dem Kölner Architekten Peter Neufert und dem Ingenieur Stefan Polónyi geplant und erbaut worden.

KERAMIK MIT BART UND KERAMIK MODERN

Kennen Sie den Ausdruck „Schmeißküche“? So nannte man früher Jahrmarktstände, an denen das Publikum Figuren aus billigem Porzellan nach Herzenslust „zerschmeißen“ durfte. Keramik-Liebhaber, die sich bei dieser Vorstellung mit Grausen abwenden, sollten ihre Schritte nach Frechen lenken, denn hier gibt es ein Museum, in dem garantiert kein Porzellan zerschlagen wird: Das „Keramion“ erzählt vielmehr anschaulich aus der Geschichte der Töpferei, präsentiert moderne keramische Kunst und kümmert sich mit vielen spannenden Aktionen um Wissensspaß, auch für Kinder. Architektonisch gehört es zu den spektakulärsten Ausstellungsgebäuden Deutschlands.

Ist da etwa ein UFO gelandet? So fragt man sich unwillkürlich, wenn man das Keramion zum ersten Mal sieht. Und warum steht diese fliegende Untertasse ausgerechnet in Frechen, der Mittelstadt direkt westlich von Köln? Nun, das vermeintliche UFO soll in

Wirklichkeit eine überdimensionale Töpferscheibe darstellen. Entworfen wurde sie 1970 von dem Kölner Architekten Peter Neufert für einen zunächst privaten Ausstellungsbau, der schon durch seine äußere Gestalt an die große Tradition erinnert, die Töpferei und

Keramik in Frechen haben. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wurden hier die sogenannten „Bartmannkrüge“ hergestellt. Diese mit bärtigen Männerköpfen verzierten Steinzeuggefäße waren damals echte Verkaufsschlager, die sogar nach Übersee gelangten.

STEINZEUG WIRD HIGHTECH

Den historischen Gefäßen hat man in Frechen zwei ungewöhnliche Denkmäler gesetzt: Das eine ist der „größte Bartmannkrug der Welt“, fast zweieinhalb Meter

FÜNFMAL RHEINISCHE KERAMIK

Die Frechener Bartmannkrüge zählen zu den Hauptprodukten des sogenannten Rheinischen Steinzeug, zu dem unter anderem auch die Siegburger Keramik gehört. Steinzeug verdrängte seit dem 14. Jahrhundert immer mehr die poröse und weniger wasserdichte Irdenware. Hingegen wird das begehrte weiße Gold, das Porzellan, in Europa erst seit dem 18. Jahrhundert gebrannt. Das Frechener Keramion hat sich mit vier anderen Museen zum Verbund „Rheinische Keramik“ zusammengeschlossen. Das Projekt dokumentiert die Geschichte des Steinzeugs vom 14. bis zum 19. Jahrhundert, stellt aber auch Irdenware und moderne Keramikkunst vor.

Mehr Informationen unter: www.rheinische-keramik.de



Ein Bartmannkrug aus Frechen, gefertigt um 1550/60, salzglasirtes Steinzeug, Höhe: 20,5 cm

U. Philipp



Fotos: NRW-Stiftung



Fotos: Werner Stapelfeldt

Kinder möchten die Welt begreifen. Bei der Arbeit mit Ton wird dieses Begreifen ganz konkret. Es ist ein lehrreiches Erlebnis, das Spaß macht. Seit Anfang 2012 kann der neue museumspädagogische Pavillon des Frechener Keramions genutzt werden. Die Ausstellungen im Haupthaus präsentieren historische, moderne und zeitgenössische Keramik.

hoch, das andere ein aus gestapelten, bronzenen Krügen geformter Brunnen. Sogar der Löwe im Frechener Stadtwappen hält einen Bartmannkrug zwischen seinen Pranken. Das Symbol ist immer noch aktuell, denn für die Wirtschaft in der Stadt besitzt die Keramik nach wie vor einen hohen Stellenwert. Heute ist es allerdings nicht mehr die Produktion von Gebrauchskeramik, bei der Frechener Firmen führend sind, sondern vor allem die Herstellung keramischer Baustoffe und Abwasserrohre aus widerstandsfähigem High-tech-Steinzeug.

Den Bau des Keramions hat vor 40 Jahren der Gründer der Firma „Cremer & Breuer“ (heute „Deutsche Steinzeug AG“) in Auftrag gegeben. Dem Unternehmer Gottfried Cremer bot das Museum die Möglichkeit, seine private Sammlung von mehr als 5.000 Künstlerkeramiken aus Deutschland und Europa zu zeigen. Bei den Arbeiten handelt es sich nicht um Serienanfertigungen, sondern durchweg um Einzelstücke, die nur in Frechen zu sehen sind. Mit der Präsentation stieß das Keramion schnell auf ein erfreuliches Besucherinteresse. Auch zahlreiche Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen fanden großen Zuspruch. 2002 gab es überdies noch einmal einen ganz neuen Ansatz: Durch die Fusion mit dem zuvor parallel betriebenen Keramikmuseum der Stadt Frechen entstand die

„Stiftung Keramion“, die sich seitdem der modernen ebenso wie der historischen Keramik widmet.

PAVILLON ZUM MITMACHEN

Eine große Rolle in der Museumsarbeit spielen Mitmachkurse und Ferienprogramme für Kinder. Beim Modellieren mit Ton soll ihnen das Töpferhandwerk buchstäblich „zum Greifen“ nahegebracht werden. Bislang musste der Nachwuchs allerdings meist inmitten von Besuchern herumwerkeln – es mangelte zum Bedauern von Museumsleiterin Gudrun Schmidt-Esters an gesonderten Räumen. Doch seit Mai 2012 kann sie sich über einen mit Unterstützung der NRW-Stiftung errichteten Pavillon freuen, durch den die Museumspädagogik des Keramions nun endlich ihren festen Platz hat.

Mit seiner Rundumverglasung schließt der Pavillon stilistisch an das Hauptgebäude an. Er hält sich aber trotzdem bescheiden im Hintergrund, sprich: Der Blick auf das eigentliche Keramion bleibt unbeeinträchtigt. Auf rund 120 – natürlich mit Steinzeug-Fliesen belegten – Quadratmetern bietet der Neubau nicht nur Raum für Workshops, sondern auch für ein Büro und eine Leseecke inklusive Internetzugang.

Die „heißeste Neuerung“ ist jedoch zweifellos ein museumseigener Brennofen. Was Kinder- und Erwachsenenhände bei den Museumskursen aus Ton gestalten, muss jetzt nicht mehr wie früher in auswärtigen Werkstätten gebrannt werden – es kann direkt vor Ort durchs Feuer gehen! ■

Text: Ralf J. Günther

■ BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Stiftung Keramion e. V. bei der Sanierung des Museumsgebäudes und setzte sich erfolgreich dafür ein, das Bauwerk unter Denkmalschutz zu stellen.

Mit einer erneuten Förderung konnte das Angebot nun um einen museumspädagogischen Pavillon erweitert werden. Das Keramion befindet sich in der Bonnstraße 12 in 50226 Frechen. Informationen und Anmeldung zu den museumspädagogischen Angeboten unter Tel.: (02234) 697690.

■ www.keramion.de



VOIGTSBERGER IST NEUER PRÄSIDENT

Unter dem Vorsitz von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft bestellte der Stiftungsrat der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Staatsminister a. D. Harry Kurt Voigtsberger zum neuen Präsidenten der NRW-Stiftung. Voigtsberger ist Nachfolger von Bundesminister a. D. Jochen Borchert, der seit 2007 in diesem Ehrenamt tätig war. Neu im fünfköpfigen Vorstand der NRW-Stiftung sind zudem Klaus Müller, Vorstand der Verbraucherzentrale NRW und Dr. Volkhard Wille, Vorsitzender der Tropenwaldstiftung Oro Verde.

Voigtsberger war von Juli 2010 bis Juni 2012 Minister für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Davor war er zwei Jahre lang Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR). Der 62-jährige Voigtsberger lebt in der Nähe von Aachen. Bei seiner neuen Aufgabe im ehrenamtlichen Vorstand der NRW-Stiftung wird er auch von der ehemaligen Kölner Dombaumeisterin Prof. Dr. Barbara Schock-Werner (im Bild 3. v. l.) und von Prof. Dr. Wolfgang Schumacher aus Mechernich (4. v. l.) unterstützt, die diesem Gremium schon länger angehören. Rund 2.400 Natur- und Kulturprojekte konnte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung bisher fördern. Das Geld für ihre Förderungen erhält sie überwiegend aus den Lotterie-Erträgen, zunehmend aber auch aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden ihres Fördervereins.



Harry Kurt Voigtsberger mit Ehefrau Evi vor dem Haus der Stiftungen.

Mit Geschäftsführerin Martina Grote (M.) und dem Fördervereinsvorsitzenden Michael Breuer (rechts) verabschiedete der Stiftungsrat Dipl.-Ing. Albrecht Woeste (links), Prof. Wilfried Stichmann (2. v. l.) und Bundesminister a. D. Jochen Borchert (2. v. r.) aus dem Vorstand der NRW-Stiftung.



Bernd Hegert



Das restaurierte Haus der Familie Humberg mitten in Dingden steht Besuchern als Geschichtsort und Erinnerungsstätte offen.

DIE GESCHICHTE EINER DEUTSCHEN FAMILIE

Inmitten von Dingden liegt das denkmalgeschützte Humbert-Haus, in dem fast 140 Jahre lang jüdische Familien lebten. Nach umfassenden Restaurierungsarbeiten hat der Heimatverein Dingden darin eine Ausstellung zur Geschichte des Hauses und seiner Bewohner eingerichtet. Lange Zeit lebte hier auch die jüdische Familie Humberg, von den Nachbarn geachtet, in das Vereinsleben integriert und schließlich dennoch von den Nationalsozialisten vertrieben. Eine Audio-Führung stellt die einzelnen Mitglieder der Familie Humberg vor und bietet mit Originaltönen aus der damaligen Zeit eine atmosphärische Brücke in die Vergangenheit. Unzählige Exponate haben die Vereinsmitglieder bislang zusammengetragen, zum Teil wurden sie eigens für die Ausstellung von den Nachfahren aus Kanada nach Deutschland geschickt. So etwa das Fahrrad, mit dem Ernst Humberg am Abend des 9. November 1938 über die Grenze ins niederländische Winterswijk flüchtete. Gefunden wurde das Ausstellungsstück von Ernst Humbergs Enkelin Susan Muscovitch.

■ Die NRW-Stiftung unterstützte den Heimatverein Dingden e. V. bei der Restaurierung des Humbert-Hauses und beteiligte sich mit einem weiteren Zuschuss an der Einrichtung der Ausstellung.

„WILDNIS FÜR KINDER“ ERÖFFNET



Erdhänge herunterrutschen, im Sand buddeln, Käfer suchen und Matschfiguren mit bloßen Händen formen – solche Erfahrungen sollten zu jeder Kindheit gehören. Speziell für Kinder, die in Städten aufwachsen, bietet das Projekt „Wildnis für Kinder“ in Herne dafür Gelegenheiten.

Das Projekt „Wildnis für Kinder“ hatte es sich zum Ziel gesetzt, insbesondere Kindern, die in Städten leben, selbstbestimmte Erfahrungen in der Natur zu ermöglichen, und das direkt vor der Haustür. Mitte Juni konnte die erste „Wildnis“ in Herne eröffnet werden. Auf dem Gelände der ehemaligen Maschinenfabrik Beien entstand auf Initiative der Biologischen Station Östliches Ruhrgebiet ein attraktiver Naturer-

fahrungsraum für Kinder. Dschungelartige Gebüsch mit Trampelfäden und kleinen Lichtungen wurden auf dem Gelände angelegt. Verstecken, Buden bauen und auf Bäume klettern ist hier nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht. „Trotz des schlechten Wetters in den ersten Tagen nach der Eröffnung, wurde das Gelände gut angenommen. In den Sommerferien lief ein Programm mit Ganztagschulen und Kinder-

gärten, die das Gelände nutzen. Am liebsten ist es uns aber, wenn die Kinder sich hier alleine bewegen und tun, was ihnen gefällt“, so Jürgen Heuser, Leiter der Biologischen Station Östliches Ruhrgebiet.

Die NRW-Stiftung hat das Projekt „Wildnis für Kinder“ in Herne mit insgesamt 46.000 Euro unterstützt. Eine weitere „Wildnis für Kinder“ in Bochum ist bereits geplant.

MIT ÜBER 1.000 RADLERN DURCH OSTWESTFALEN

Begleitet von einem Fahrradklingelkonzert und Laola-Wellen der wartenden Zuschauer führen die über 1.000 Teilnehmer der diesjährigen NRW-Radtour nach vier Tagen und 225 zurückgelegten Kilometern am Ziel in Gütersloh ein. Stolz und ein wenig wehmütig wurde bereits am Vortag in Bielefeld der letzte Abend der Tour gefeiert. „Nächstes Jahr sind wir wieder dabei“, diesen Satz hörte man an diesem Abend von nahezu allen Teilnehmern der Tour. Nach erfolgreichen Touren im Rheinland, im Ruhrgebiet und im Münsterland führte die vierte NRW-Radtour von Arnsberg über Soest, Paderborn und Bielefeld bis nach Gütersloh. Die NRW-Stiftung und WestLotto nutzten die Tour, um auf zahlreiche Projekte entlang der Strecke aufmerksam zu machen: so etwa das Archäologische Museum Oerlinghausen, das Grünsandstein Museum in Soest, die Wäschefabrik Winkel und die Rieselfelder in Bielefeld oder auch das Naturschutzgebiet Salzquellgebiete „Paradiese“ bei Soest. In diesem Jahr sorgte erstmals WDR 4 für das Bühnenprogramm an den Abenden. Die Stargäste Ireen Sheer, Ute Freudenberg und Hermes House Band lockten mehrere Hundert Zuschauer auf die Marktplätze in Soest, Paderborn und Bielefeld.



Die Teilnehmer der diesjährigen NRW-Radtour ließen sich vom regnerischen Wetter zu Beginn der Sommerferien nicht beeindrucken.

FÜR DIE HEIMAT UNTERWEGS

■ Eine neue starke Truppe ist in Nordrhein-Westfalen im Einsatz: die Regionalbotschafter. 15 engagierte Mitglieder aus den Reihen des Fördervereins der NRW-Stiftung sind Ansprechpartner für Menschen und Vereine in ihren Regionen, werben neue Mitglieder und halten den Kontakt zu den Partnern der NRW-Stiftung. In kurzen Porträts stellen wir die Regionalbotschafter im Magazin „Die NRW-Stiftung“ vor. Heute ist es Jürgen Drexler aus Dorsten im Kreis Recklinghausen.

DAS RUHRGEBIET IST DIE HEIMAT

Jahrzehntlang war Jürgen Drexler als Reiseverkehrskaufmann weltweit mit Reisegruppen unterwegs. Mit der Rente hatte er mehr Zeit für Ziele vor der eigenen Haustür. „Jetzt kann ich mich um die Heimat kümmern und das mache ich gerne.“ Zur NRW-Stiftung brachte ihn sein ehemaliger Kollege Ulrich Reuter, selbst seit fast fünf



Jürgen Drexler im Einsatz an einem Informationsstand der NRW-Stiftung

Jahren Regionalbotschafter für die NRW-Stiftung. Zunächst half der 68-jährige Dorstener nur gelegentlich mit, warb mit Ulrich Reuter an Infoständen Mitglieder für den Förderverein und informierte über die Aufgaben und Ziele der NRW-Stiftung. Nach einem Jahr „im Praktikum“ wurden aus ehemaligen Kollegen neue. Jürgen Drexler wird als Regionalbotschafter den Kreis Recklinghausen, Bottrop, Gelsenkirchen und Herne betreuen. „Der Begriff Heimat ist für mich nicht an einen Wohnort gebunden, aber ich weiß, ich brauche das

Ruhrgebiet. Die facettenreiche Geschichte des Potts, die Entwicklung der Region gerade in den letzten Jahren, das alles macht Heimat für mich aus.“ Als Regionalbotschafter liegen ihm vor allem die Naturschutzprojekte der NRW-Stiftung am Herzen, etwa die kürzlich eröffnete „Wildnis für Kinder“ in Herne. Aber auch mit den Heimatvereinen in seiner Region will Drexler noch stärker ins Gespräch kommen.

Damit auch seine Enkel sich noch über die Naturschönheiten und Kulturschätze in der Region freuen können, will er im direkten Bekanntenkreis und auch an Schulen auf die NRW-Stiftung aufmerksam machen und neue Mitglieder für den Förderverein werben, deren Spenden und Mitgliedsbeiträge für die Arbeit der NRW-Stiftung zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Der Vorstand des Fördervereins (v.l.n.r.): Prof. Dr. Reiner Körfer, Dr. Edeltraud Klüeting, Hans-Joachim Rotermund, Bernd Hebbeling, Vorsitzender Michael Breuer, Ehrenvorsitzender Franz-Josef Kniola, Ulrich Wimmer, Geschäftsführerin Martina Grote, Dr. Martin Woike und Horst Grosspeter.



VORSTAND BESTÄTIGT

■ Mehr als 8.700 Mitgliedschaften zählt der Förderverein NRW-Stiftung inzwischen, rund 300 dieser Mitglieder aus ganz Nordrhein-Westfalen nahmen am 30. Juni 2012 an der Mitgliederversammlung im LVR-Freilichtmuseum Kommern in der Eifel teil.

Auf dem Programm stand auch die Wahl des Vorstandes des Fördervereins. Hierbei wurden der Vorsitzende Michael Breuer und die Vorstandsmitglieder Dr. Edeltraud Klüeting, Hans-Joachim Rotermund,

■ WEGWEISER

EINSATZ FÜR DAS SIEBENGEIRGE

Für sein ehrenamtliches Engagement erhielt der Verschönerungsverein für das Siebengebirge jetzt den „WegWeiser“ des Fördervereins NRW-Stiftung. Mit dem Preis wird landesweit einmal im Jahr ein Verein oder eine Person ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt.

Vor rund 300 Gästen nahm Herbert Krämer die Auszeichnung auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins im LVR-Freilichtmuseum Kommern entgegen. Nach 12-jähriger Amtszeit hatte Krämer den Vereinsvorsitz im April diesen Jahres an Hans Peter Lindlar abgegeben.

Der 1869 gegründete Verschönerungsverein für das Siebengebirge e. V. zählt inzwischen über 1.800 Mitglieder. Eine beachtliche Zahl, die nicht zuletzt dem ehemaligen Vorsitzenden Herbert Krämer zu verdanken ist. Der Verein setzt sich für die





Fotos: Bernd Hegert

Dr. Martin Woike, Bernd Hebbing, Horst Grosspeter, Professor Dr. Reiner Körfer und Ulrich Wimmer einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls beschlossen wurde eine Anpassung der Mitgliedsbeiträge im Förderverein. Ab dem 1. Januar 2013 wird der Beitragssatz für eine Einzelmitgliedschaft auf 30 Euro und für eine Familienmitgliedschaft auf 35 Euro festgesetzt.

Für die Fördervereinsmitglieder gab es zudem ein umfangreiches Informations- und Exkursionsangebot. Auf dem Museumsgelände präsentierten sich zahlreiche von der NRW-Stiftung geförderte Initiativen, wie der Heimatverein Rescheid, der sich für das Besucherbergwerk „Grube Wohlfarth“ engagiert, oder die Mitglieder des Fördervereins Astropeiler Stockert, die sich für den Erhalt des Radioteleskops bei Bad Münstereifel einsetzen.

Erhaltung des Siebengebirges und einen naturverträglichen Tourismus ein. Aufgrund des ehrenamtlichen Einsatzes der Vereinsmitglieder unterstützte die NRW-Stiftung etwa die Errichtung und Ausstattung des Naturparkhauses in Königswinter.

Der „WegWeiser“ wurde vom ehemaligen Vizepräsidenten der NRW-Stiftung, Professor Eberhard Weise, gestiftet und in den vergangenen Jahren neunmal verliehen. Der Preis ist eine von dem Leverkusener Künstler Kurt Arentz geschaffene Bronzeskulptur, die symbolträchtig einen „Stein ins Rollen bringt“.



Vor rund 300 Gästen überreichte der Vorsitzende des Fördervereins, Staatsminister a.D. Michael Breuer, den Preis an Herbert Krämer.

HILFE FÜR DIE ALTE DREHEREI

Die Alte Dreherei in Mülheim gilt als ein einzigartiges Industriedenkmal aus der Pionierzeit der Eisenbahn. Sie wurde 1874 errichtet und ist das älteste erhaltene Gebäude des einstigen Bundesbahnwerks Speldorf, das auf die Ausbesserung von Dampflokomotiven spezialisiert war. Für die bauliche Sicherung der Halle hat der gemeinnützige Verein „Haus der Vereine in der Alten Dreherei e. V.“ bereits gesorgt, künftig möchte er sie als „Haus der Vereine“ für verschiedene Ruhrgebietsvereine nutzen.

Zurzeit ist die Alte Dreherei jedoch noch eine riesige Baustelle. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer und die Vereinsmitglieder haben seit der Gründung des Vereins im Jahr 2008 tausende Arbeitsstunde in die Sanierung des Baudenkmals investiert. Allein die Restaurierung eines der über 70 großen Rundbogenfenster dauert 14 Tage. Ehrenamtliche Helfer bauen die Fenster aus, entrosteten und lackieren die Rahmen, bevor sie die 64 Einzelscheiben der Rundbögen neu verglasen. Einen Glaser zu beauftragen, das könnte der Verein sich gar nicht leisten.

Trotz des großen ehrenamtlichen Engagements benötigt der Verein weiterhin Spendengelder, etwa um das hölzerne Tragwerk der Halle instand zu setzen, Treppen zu restaurieren und Zwischenebenen einzuziehen. Hier möchte auch der Förderverein NRW-Stiftung mithelfen. Jeder Euro hilft, dieses einmalige Industriedenkmal langfristig zu erhalten.

Spendenkonto:
Förderverein NRW-Stiftung e. V.
Kontonummer: 1005 390 537
BLZ: 300 501 10
Bank: SSK Düsseldorf
Stichwort: Alte Dreherei



Ein Denkmal soll zum „Haus der Vereine“ werden.



Das Kindergartenmuseum
in Bergisch-Gladbach

Werner Stapelfeldt

FÜNF JAHRE RENATE- RÖHRSCHEIDT-STIFTUNG

„Ich habe viele Jahre als Kindergärtnerin gearbeitet. Da ist man es gewohnt, für kleinere und größere Anliegen schnelle Lösungen zu finden“, erinnert sich Renate Röhrscheidt. „Und ganz genauso verhält es sich auch mit meiner Stiftung.“ Die engagierte Stifterin gehört zu den frühen Mitgliedern des Vereins Kindergartenmuseum e. V., der 1994 ins Leben gerufen wurde und das Kindergartenmuseum in Bergisch Gladbach unterhält.

Am 6. Juni 2007 gründete Renate Röhrscheidt die nach ihr benannte unselbstständige Stiftung unter dem Dach der NRW-Stiftung. Das Stiftungsvermögen betrug damals 50.000 Euro. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens und alle bürokratischen Arbeiten erledigt die NRW-Stiftung. „Das ist schon eine große Erleichterung, denn ich weiß die Verwaltung der Finanzen bei der NRW-Stiftung in guten Händen“, macht die heute 83-jährige Stifterin das Vertrauensverhältnis deutlich. Mit den jährlichen Erträgen kann ein Großteil der

Betriebskosten des Kindergartenmuseums bestritten werden. „Ein wichtiger Beitrag“, unterstreicht Vereinsvorsitzender Georg W. Geist, „denn genau dafür bekommt man nur schwer Fördermittel.“ Die Renate-Röhrscheidt-Stiftung füllt genau diese Lücke effizient aus. Durch eine Zustiftung im Jahr 2010 wurde das Stiftungsvermögen um 5.000 Euro erhöht.

Renate Röhrscheidt wünscht sich, dass die Arbeit des Kindergartenmuseums für viele Jahre gesichert ist. Ihren Beitrag leistet sie



Renate Röhrscheidt wurde 2003 Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung und gründete vier Jahre später ihre eigene Stiftung.

mit der Stiftung, zu der jede Zustiftung oder Spende sehr willkommen ist. ■



Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37,
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

GRÜNDUNG EINER TREUHANDSTIFTUNG

Sie wollen wie Frau Röhrscheidt eine gute Sache langfristig und nachhaltig fördern? Natur, Heimat und Kultur in NRW liegen Ihnen dabei besonders am Herzen? Dann können Sie mit der Gründung einer Treuhandstiftung unter dem Dach der NRW-Stiftung Ihren ganz persönlichen Beitrag zur Bewahrung der Kulturschätze und Naturschönheiten in unserem Land leisten. Die Errichtung einer Treuhandstiftung ist wegen des geringen Gründungs- und Verwaltungsaufwandes sehr unbürokratisch. Die NRW-Stiftung unterstützt Sie bei der Satzungsgestaltung und allen notwendigen Schritten beim Finanzamt. Wir erledigen für Sie die Vermögensverwaltung und schlagen Ihnen auf Wunsch Förderprojekte vor. Für Ihr persönliches Anliegen finden wir eine individuelle Lösung. Sprechen Sie uns gerne an. Wir würden uns freuen, Sie im Kreis unserer Stifter willkommen zu heißen!

■ Weitere Informationen unter www.schuetze-was-du-liebst.de

FUNDRAISING IST BEZIEHUNGSARBEIT

Als verlässliche Partnerin für die vielen Projekte im Naturschutz und in der Heimat- und Kulturpflege ist die NRW-Stiftung seit über 25 Jahren unverzichtbar. Unverzichtbar für die NRW-Stiftung sind die Mitglieder ihres Fördervereins, denn sie unterstützen die Arbeit der Stiftung auch durch Spenden.

Die überwiegenden Fördermittel erhält die NRW-Stiftung aus Lotterieträgern, die für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind. Doch ein weiteres Standbein wird immer wichtiger: der Förderverein NRW-Stiftung. „Die Bedeutung der Akquise weiterer Mittel, das sogenannte Fundraising, hat in den vergangenen Jahren für uns an Bedeutung stark zugenommen“, unterstreicht Geschäftsführerin Martina Grote. „Viele Mitglieder helfen uns mit Spenden. Sie bitten beispielsweise zum Geburtstag um Spenden statt um Geschenke, weil Ihnen Natur, Heimat und Kultur in NRW am Herzen liegen und weil sie sich mit der NRW-Stiftung stark identifizieren.“ Aus Mitgliedern werden Freunde der Stiftung, aus Freunden werden Spender. Die Beziehungen sind oft über Jahre gewachsen.

Die Mitglieder kennen und vertrauen „ihrer“ Stiftung. „Die Bilanz im zurückliegenden Jahr war sehr erfreulich“, wie Vereinsvorstand Michael Breuer auf der Mitgliederversammlung im LVR-Freilichtmuseum in Kommern hervorhob. Rund 400.000 Euro wurden vom Förderverein der Stiftung für Projekte zur Verfügung gestellt. „Wir wollen diesen Beitrag steigern, damit noch mehr

Projekte bewilligt werden können. Wir wollen noch mehr Menschen als Mitglieder gewinnen und eine starke Gemeinschaft von Spendern für Natur und Kultur sein.“

MITGLIEDER WERDEN BEFRAGT

Deshalb wurden auch neue Spendenwege erprobt, wie zum Beispiel zwei Spendenbriefe im Sommer 2011 und im Frühjahr 2012. „Wir haben dabei viele gute Erfahrungen gemacht und noch mehr über die Spendenbereitschaft unserer Mitglieder gelernt“, resümiert Martina Grote. „Um noch besser die Wünsche und Bedürfnisse unserer Mitglieder kennenzulernen, planen wir nun eine Mitgliederbefragung. Die Teilnahme ist natürlich freiwillig und die Auswertung erfolgt nach strengsten Richtlinien des Datenschutzes.“

Einige Fragen zum Fundraising sind auch dabei. Sie helfen den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle, diese Aktivitäten in Zukunft noch besser im Interesse der Mitglieder zu gestalten. Die Mitglieder des Fördervereins können den Fragebogen, den sie per Post erhalten, auch online im Mitgliederbereich beantworten. ■

WAS HEISST EIGENTLICH FUNDRAISING?

Das Wort „Fundraising“ kommt aus dem Angloamerikanischen und setzt sich aus zwei Wörtern zusammen, die man in etwa so übersetzen kann: Das Substantiv „fund“ bedeutet „Vermögen“ oder „Geldmittel“ und das Verb „to raise“ heißt „erschließen“. Das Wort bedeutet also das Bitten um Spenden oder das Erschließen zusätzlicher Geldquellen.

Alle großen gemeinnützigen und caritativen Organisationen bitten regelmäßig um Spenden, sei es für die Linderung sozialer Not, den Schutz der Umwelt oder den Erhalt des kulturellen Erbes. Auch die NRW-Stiftung ist verstärkt auf die Unterstützung durch Spenden angewiesen. Jeder Spender zeigt durch seine Bereitschaft zu geben Verantwortung. Gemeinsam können wir viel erreichen.



Kleine Beiträge – große Wirkung: 25 Euro helfen, um 25 bis 50 Quadratmeter Grünland für den Naturschutz zu kaufen, mit 100 Euro können bis zu 200 historische Dachziegel geborgen und aufbereitet werden.



Reinhold und Norbert Bußmann sind seit 2006 Mitglieder im Förderverein. „Spenden gehört für uns dazu, weil wir wissen, dass auch kleine Beträge in der Summe viel bewirken.“

Tierische Kinderzimmer

Hallo Kinder! Wusstet ihr, dass Eichhörnchen wie ich wahre Nesthocker sind? Oder dass Schleiereulen schon nach einem Monat anfangen, fliegen zu lernen? Lest hier, wie Tierkinder heranwachsen und ins Leben starten.



Wusstet ihr schon ...

... dass Eichhörnchen fast überall in Europa zu Hause sind? Deshalb nennt man uns auch Europäische Eichhörnchen. Nur in einigen Regionen Italiens, Spaniens und Portugals sind wir nicht zu finden. Aber nicht nur in Europa, auch in Nordasien findet man Eichhörnchen, zum Beispiel in Korea.

Im Kinderkobel

Eichhörnchen wohnen in Kobeln. Das sind Nester, die aus Ästen, Blättern und Nadeln in Baumkronen gebaut werden. Wenn ein Eichhörnchen auf die Welt kommt, ist es nackt, blind und taub. Deshalb sind wir erst einmal Nesthocker. Aber die Kleinen entwickeln sich schnell. Nach acht bis zehn Wochen können sie den Kobel verlassen und nach leckeren Nüssen, Beeren oder Knospen suchen.

Raubkatzen in der Eifel

Du hast noch nie eine Wildkatze gesehen? Kein Wunder, denn Wildkatzen sind selten und außerdem scheu. In Deutschland leben die meisten, etwa 1.000, in der Eifel. Leider schränken wir Menschen ihren ohnehin kleinen Lebensraum immer weiter ein, indem wir in ihren Revieren Wohngebiete oder Straßen bauen. Tierschützer setzen sich deshalb dafür ein, den Lebensraum der Wildkatzen zu erhalten.



Wieselfilm

Stubentiger oder Wildkatze?

Hauskatzen und Wildkatzen sind gar nicht so leicht zu unterscheiden. An einigen Merkmalen kannst du sie aber auseinanderhalten: Das Fell der Wildkatzen ist dichter und meist grau-beige getigert. Auf ihrem Rücken erkennt man einen dunklen Streifen, den Aalstrich, der sich bis zum Anfang des buschigen Schwanzes zieht. Wildkatzen haben zudem eine fleischfarbene Nase.

Die Biologische Station im Kreis Euskirchen kümmert sich auch um die Gebiete der Wildkatzen. Vielleicht kannst du bei einer Führung durch die Wälder ein paar von ihnen beobachten. www.biostationeuskirchen.de



Frank Grawe

Wilder Nachwuchs im sicheren Versteck

Die kleinen Wildkatzen werden meist im April geboren und haben bis zu drei Geschwister. Ihre Mutter versorgt und säugt sie vier Monate lang. Solange bleiben die Jungen im sicheren Versteck. Wildkatzen wohnen am liebsten in geschützten Baum- oder Felshöhlen. Wenn ihre Mutter auf die Jagd geht, erkunden die neugierigen Jungen gemeinsam den Wald. Bis zum Herbst bleiben die Geschwister zusammen. Danach trennen sie sich, denn Wildkatzen streifen lieber allein durch die Wälder.



Frank Grawe

Eule mit Federkranz

Schleiereulen unterscheiden sich in ihrem Aussehen von anderen Eulen: Sie haben kleine, schwarze Augen und lange, spitze Flügel. Die Oberseite ihres Gefieders ist gepunktet. Besonders auffällig aber ist ein weißer, herzförmiger Federkranz rund um ihre Augen. Diesem hellen „Schleier“ verdanken sie ihren Namen.



M-Reinhardt / istockphoto



Jäger mit feinen Ohren

Wie bei anderen Eulenarten liegen auch bei Schleiereulen die Ohren innen, von außen sind sie nicht zu sehen. Wenn Schleiereulen in der Dämmerung auf die Jagd gehen, verlassen sie sich fast nur auf ihre Ohren. Lautlos gleiten sie auf der Suche nach kleinen Nagetieren durch die Luft. Selbst aus 200 Meter Höhe können sie ihre Beute, meist Mäuse, aufspüren. Dann stürzen sie hinab und greifen die Beute mit ihren Krallen.

Kinderzimmer mit Ausblick

Im Frühling legt das Eulenweibchen bis zu sechs Eier. Anders als die meisten Vögel brüten die Eulen vom ersten Ei an. Deshalb schlüpfen die Jungen zeitversetzt und das größte Junge ist manchmal zwei Wochen älter als das jüngste. Den ersten Monat über bleiben die Küken in ihrer Nisthöhle. Die kann sich in einem hohlen Baumstamm, einem Kirchturm oder einer Scheune befinden. Dort fangen sie auch an, das Jagen zu üben - anfangs nur zu Fuß, später auch flatternd. Im Herbst sind sie so selbstständig, dass sie sich ein eigenes Revier suchen.

Eine Rätselnuss für euch!

Wie nennt man die kleinen Härchen, die uns Eichhörnchen im Winter an den Ohren wachsen?

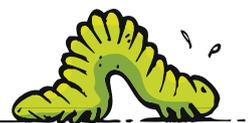
- a) Füller
- b) Pinsel
- c) Bleistift

Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack, gefüllt mit einem Plüschtier, einer Butterbrotdose und Schlüsselanhänger. Zusätzlich verlosen wir unter

den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum **15.11.2012** mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

BASTELTIPP

Zimmer frei! Wie du dir dein eigenes Insektenhotel baust, zeige ich dir auf www.nrw-entdecken.de



SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgt das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienheide: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum
Solingen: Deutsches Klängenmuseum +++ Kunstmuseum Solingen / Zentrum für verfolgte Künste +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museums-

bahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL / AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei
Düren: Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren
Gangelt: Fahrten mit der „Selfkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selfkantbahn
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“
Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe
Mechernich: LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++

Römerkanalbauwerke
Nettersheim: Naturzentrum Eifel
Nideggen: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren
Stolberg: Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN UND BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR-Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bonn: August-Macke-Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum
Brühl: Museum für Alltagsgeschichte
Dormagen: Historische Windmühle Stadt Zons
Erftstadt: Gymnicher Wassermühle
Erkelenz: Kreuzherrenkloster Hohenbusch
Euskirchen: LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller
Frechen: KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik
Gangelt: Fahrten mit der „Selfkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selfkantbahn
Grevenbroich: Museum Villa Erckens

Region Sieger-Sauerland

ARTENVIELFALT UND RIESELWIESE

Trollblume, Wachtelkönig, Dunkler Ameisenbläuling, Bachforelle – die Liste der Bewohner des Naturschutzgebietes Wetterbachtal bei Burbach-Holhausen könnte noch weiter geführt werden. Viele seltene Arten aus Flora und Fauna haben in der geschützten Talau auf Wiesen, Weiden und Staudenfluren, auf Streuobstwiesen, in feuchten Senken und naturnahen Bachabschnitten eine Heimat gefunden. Der anderthalb Kilometer lange „Wiesenlehrpfad“ beginnt an der „Alten Schule“ und führt auf einem Rundweg durch den südwestlichen Teil des Tales. Zurückhaltend in das Naturschutzgebiet eingefügt erläutern Bildtafeln die jeweiligen ökologischen Bedingun-



Stefan Ziese

<http://heimatverein.homepage.t-online.de/Wiesenlehrpfad.htm>

gen und Bewirtschaftungsweisen der Flächen, etwa das Prinzip der sogenannten Rieselwiesen. Mithilfe einer speziellen Bewässerungstechnik wurden noch bis in das 20. Jahrhundert Wiesen mit Bachwasser geflutet und so mit Mineralien und Nährstoffen versorgt.

Region Ostwestfalen-Lippe

RAST IM KNAST

Freiwillig ins Gefängnis? Urlauber, Radfahrer und Wanderer zahlen in Ostwestfalen sogar Geld dafür! Wo früher Hühnerdiebe und andere Kleinkriminelle ihre Strafe verbüßten, nächtigen Reisende heute freiwillig. Das „Alte Gefängnis“ in der Petershagener Innenstadt stammt aus dem Jahr 1913 und gehört zum palaisartig angelegten „Alten Amtsgericht“. Heute ist das Gefängnis eine Herberge.



Werner Stapelfeldt

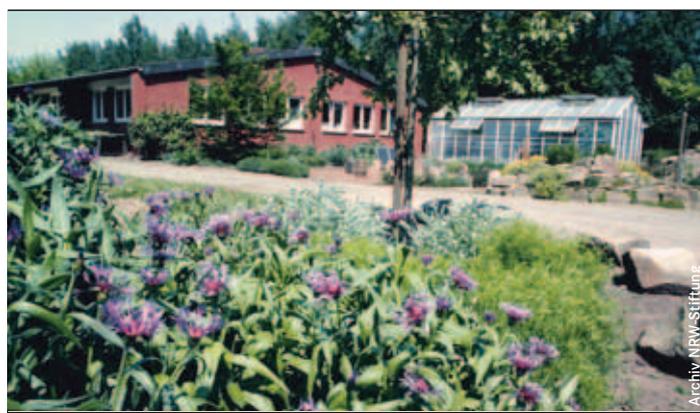
■ Weitere Informationen unter: www.rast-im-knast.eu

Besuchern wird für ihren Aufenthalt die standesgemäße gestreifte Häftlingskleidung zur Verfügung gestellt. Die Zellen sind möglichst ursprünglich erhalten, Inschriften zeugen von den einstigen Bewohnern. Zu den Annehmlichkeiten gehören dennoch eine moderne Gasheizung und zeitgemäße sanitäre Anlagen im Kellergewölbe. Die Nutzung als preiswerte Herberge rettete das Gebäude vor dem Verfall. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung konnte es denkmalgerecht restauriert werden und ist heute für jedermann erlebbar.

Region Münsterland

PARADIES FÜR ÖKODETEKTIVE

Paradies für Ökodetektive: Ein Ausflug zum Biologischen Zentrum Kreis Coesfeld in Lüdinghausen lohnt für Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Mit Wildblumenwiese, Bauerngarten, Kräuterspirale und Wildbienenwohnung gibt es für kleine und große Ökodetektive viel zu entdecken. Eine besondere Attraktion ist der Obstgarten mit 50 wenig bekannten Apfelsorten, wie Dülmener Rose, Prinz Albrecht oder auch Zitronenapfel. Alles Sorten, die man nicht so einfach im Supermarkt findet. Aktionen, wie Brot im Lehmofen backen, auf Fledermauspirsch gehen oder Schokolade selber machen, locken besonders Schulklassen nach Lüdinghausen. Aber auch für die Eltern gibt



Archiv NRW-Stiftung

■ Weitere Informationen unter: www.biologisches-zentrum.de

es spezielle Angebote: Obstwein selber keltern beispielsweise. Unter Motti wie „Reise in die Steinzeit“, „Das magische Baumhaus“ oder „Ökodetektivralley“ können im Biologischen Zentrum auch Kindergeburtstage gefeiert werden.

Hennef: Stadt Blankenberg Turmmuseum/Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Chronos-Waagen-Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wägen im Wandel der Zeit“ und Waagen-Wanderweg
Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopf-Park **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. und Naturmuseum Haus des Waldes **Königswinter:** Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum **Leverkusen:** Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im Naturgut Ophoven **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg **Wegberg:** Flachsmuseum +++ Museum für europäische Volkstrachten +++ Schrofmmühle **Zülpich:** Römerthermen Zülpich - Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich **Geldern:** Steprather Mühle **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg +++ Turmwindmühle Werth **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein **Kaarst:** BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof - Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek - Museum und Begegnungsstätte des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve **Kranenburg:** Besucherzentrum „De Gelderse Poort“ +++ Museum Katharinenhof **Krefeld:** Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/Weben + Kunst“ +++ Infozen-

trum Krickenbecker Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof Nettetal **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum - Deichmuseum - Zieglmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark **Xanten:** Nibelungen(h)ort

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Horstmar:** Wennings Wassermühle **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck

Region Niederrhein

MYTHOS UND MAGIE IM MUSEUM

„Es wuchs in Niederlanden eines edeln Königs Kind, sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind, in einer reichen Veste, ferne wohlbekannt, tief unten an dem Rheine; sie war Burg Santen genannt.“

In Xanten soll sie der Sage nach gewesen sein, die Burg des Königs der Niederlande. Dort beginnt die Geschichte des Nibelungenliedes. Mit Siegfried, dem Königssohn, der auszog, um Ruhm, Reichtümer, Abenteuer und die Liebe seines Lebens zu suchen. Seit 2010 informiert das Museum „Nibelungen(h)ort“ in Xanten anschaulich über die Entstehung und Geschichte des Nibelungenliedes und seiner Figuren, allen



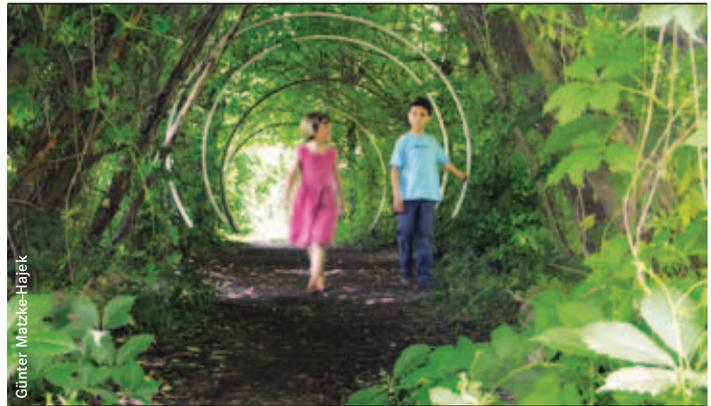
■ Weitere Informationen unter: www.nibelungen-xanten.de

voran Siegfried. Im historischen Ambiente des Mitteltors, des Meerturns und eines mittelalterlichen Wehgangs erleben die Besucher spannende Objekte, Inszenierungen, Filme und Installationen.

Region Köln-Bonner Bucht

GRÜNE SPIELSTADT

Durch scheinbar endlose Laubengänge tollen, sich hinter rauschenden Blätterwänden verstecken, im Halbschatten eines Silberweiden-Pavillons Limonade schlürfen – das klingt zu schön, um wahr zu sein?



■ Weitere Informationen unter: www.naturspielraeume.info

Auf einem ehemaligen Gärtnerriegelände am Stadtrand von Bonn ist mit der „Grünen Spielstadt“ ein traumhaft schönes Naturerlebnis-Gelände entstanden. Hauptsächlich aus Weidenruten erwachsen auf der Fläche Tipis, Pavillons, Kriechtunnel und Laufgänge, aus Hecken wurden Häuser und aus Reisig Sofas. Von April bis September ist die Grüne Spielstadt an jedem 1. Sonntag zwischen 11 und 17 Uhr für Besucher geöffnet. Über die Homepage werden besondere Veranstaltungen und Workshops bekannt gegeben, auch eine Anmeldung, etwa für Kindergeburtstage, ist möglich. Wer möchte, kann auch als Pate bei der Weideskulpturen-Pflege helfen.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Laer: Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem historischen Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Mettingen:** Tüöttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Informations- und Besucherzentrum Tiergarten Schloss Raesfeld, Renaissance-Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- & Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** Krippenmuseum/Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerhof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum

Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmerker Huis“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchenmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker Schule Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum

GESCHICHTE AUS DER GRUBE

Wo der Erde früher in echter Knochenarbeit Silber, Eisen und Zink abgerungen wurden, befindet sich heute ein Besucherbergwerk. Vielen ehrenamtlichen Helfern ist es zu verdanken, dass die „Grube Silberhardt“ in Windeck-Rosbach inzwischen besichtigt werden kann. Die Grube und das dazugehörige Informationszentrum erzählen aber nicht nur die Geschichte eines ehemaligen Bergbaubetriebs, sie erzählen die Geschichte einer ganzen Region. Jahrhundertlang stellte der Erzbergbau die Lebensgrundlage für weite Teile der Bevölkerung im Bergischen Land dar. Im Bergwerk „Silberhardt“ wurden nachweislich seit dem 13. Jahrhundert Erze abgebaut. In Spitzenzeiten waren dort bis zu 400 Menschen mit der Erzgewinnung beschäftigt. Um 1925 wurde der Betrieb endgültig eingestellt.



Lars Langemeier

■ Weitere Informationen unter: www.grube-silberhardt.de

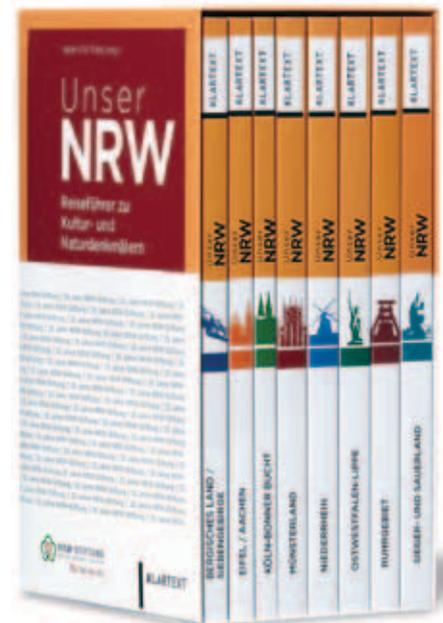
Anschaulich berichten die Vereinsmitglieder den Besuchern bei Führungen vom harten Arbeitsleben unter Tage. Auf dem oberirdischen Bergbauwanderweg wird gezeigt, wie die gewonnenen Erze weiterverarbeitet wurden.

SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände, informieren nach Regionen gegliedert über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW.

Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schubser für 59 Euro im Buchhandel oder über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden.

■ www.nrw-stiftung.de



+++ Heimatmuseum Hefls Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimatmuseum **Dinslaken**: Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund**: Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg**: Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Gelsenkirchen**: Museum Schloss Horst **Gladbeck**: Martin Luther Forum Ruhr **Hagen**: LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr**: Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen**: Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg **Schwerte**: Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna**: Hellweg-Museum Unna **Witten**: Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttenthalbahn

8 | REGION SAUERLAND UND SIEGEN-WITTGENSTEIN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Arnsberg**: Freilichtbühne Herdringen +++ Klostergarten-Museum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg**: Heimathaus Diedenshausen **Balve**: Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach**: Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte**: Schäferkämper Wassermühle **Eslohe**: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe **Freudenberg**: Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e. V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Fröndenberg**: Bismarck-Turm auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketenschmiedemuseum **Hallenberg**: Freilichtbühne Hallenberg **Halver**: Heesfelder Mühle **Hemer**: Heinrichshöhle / Höhlen- und karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer **Herscheid**: Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn**: Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische

Fabrikanlage Maste-Barendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe**: Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelit-Presserei) **Lenne**: Bergbaumuseum Sicilia-schacht **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach**: Heimatmuseum Dreggesto (Drehstube) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden**: Mendener Stiftung Denkmal und Kultur „Poenigeturm“ und „Schmarötzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee**: Ausstellungen im Alten Fachwerkhause Stockebrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg**: Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Sundern**: Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest**: Grünsandsteinmuseum **Warstein**: Historischer Kalkofen Suttrop +++ Ketenschmiedemuseum Sichtgrov **Wenden**: Museum Wendener Hütte

ABSENDER

Bitte
ausreichend
frankieren!

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Vorname/-n: _____
Name/-n: _____
Geburtsdaten: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Wohnort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

INTERESSENT

Vorname: _____
Name: _____
Geburtsdatum: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Wohnort: _____

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

2/2012

Ich zahle ganz einfach und kostengünstig per Bankeinzug:

Name der Bank: _____
BLZ: _____
Kontonummer: _____
Datum _____
Unterschrift des Kontoinhabers

Ich zahle per Überweisung nach Rechnungseingang.

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bitte
ausreichend
frankieren!

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und
Kulturpflege e. V.
Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

2/2012

■ MITGLIEDSCHAFT/SPENDE

JA, ICH MÖCHTE DIE NRW-STIFTUNG
UND IHREN FÖRDERVEREIN UNTERSTÜTZEN.

- | | | |
|--|----------------------|--------------|
| <input type="checkbox"/> Einzelmitglied | 30 | Euro im Jahr |
| <input type="checkbox"/> Familien | 35 | Euro im Jahr |
| <input type="checkbox"/> Vereine/Firmen | 100 | Euro im Jahr |
| <input type="checkbox"/> Spende zusätzlich | <input type="text"/> | Euro im Jahr |

ZAHLUNGSBETRAG

Euro im Jahr



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur
in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf: Kto-Nr. 1005390537 | BLZ 300 501 10

Sparkasse Münsterland Ost: Kto-Nr. 488635 | BLZ 400 501 50

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht.
Nach Spendeneingang ab 5 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung. **Dazu benötigen wir die vollständige Adresse.** Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet jeweils am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.NRW-STIFTUNG.DE



NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

■ INFORMATIONEN

JA, ICH MÖCHTE INFORMATIONSMATERIAL HABEN.

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (und ich bin noch kein Mitglied). Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket (Adressdaten umseitig).

NRW IST SCHÖN.



- Ich bin bereits Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung.
Bitte senden Sie für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
 an mich direkt an den Interessenten (Adressdaten umseitig)

Tipp: Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.NRW-STIFTUNG.DE



NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

LiebensWert.



Foto: Hans Glader, Rahmen: istock/Routzes

Schütze, was du liebst – ab 30 Euro im Jahr.

Ob seltene Schmetterlinge oder Narzissenwiesen, historische Industrieanlagen oder Schloss Drachenburg. Wir im Förderverein NRW-Stiftung lieben unsere Heimat und wollen das vielfältige Kulturgut und die wertvolle Natur um uns herum schützen und erhalten. Dazu brauchen wir eine unterstützende Gemeinschaft – brauchen wir Menschen wie Sie.

Mit einem Beitrag ab 30 Euro sind Sie immer mittendrin und erhalten

- freien oder ermäßigten Eintritt in 220 Museen,
- Einladungen zu spannenden Exkursionen,
- drei Mal im Jahr das Stiftungsmagazin.

Werden Sie Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung – und so ein Teil Nordrhein-Westfalens.

www.schuetze-was-du-liebst.de

Weitere Informationen erhalten Sie beim

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstr. 133, 40476 Düsseldorf
foerdereverein@nrw-stiftung.de

Ihre Ansprechpartner/-innen im Förderverein:
Beate Verbocket, Tel. 0211/4 54 85-36
Christoph Eickelmann, Tel. 0211/4 54 85-32



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.